

© Copyright Sauerländer Heimatbund

Gefördert durch

**Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen**



HSK

**KREIS
OLPE**

Nr. 2 Juni 1982

SAUERLAND

L 2767 F

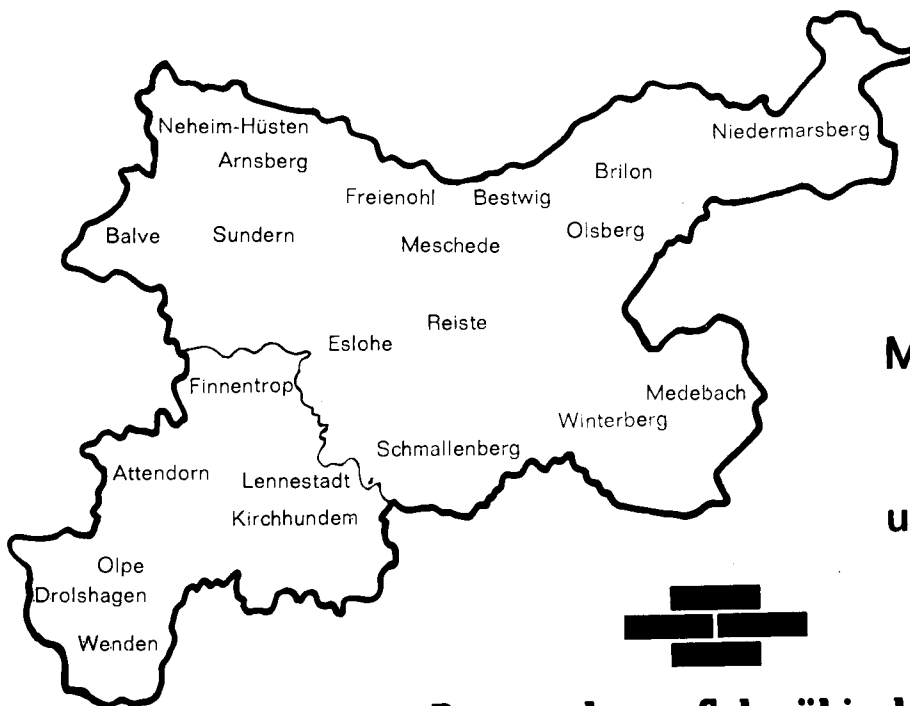
SAUERLAND

ZEITSCHRIFT DES SAUERLANDER HEIMATBUNDES



Wir sind Ihr Partner

- ... der maßgeblich an der wirtschaftlichen Entwicklung des Sauerlandes beteiligt ist;
- ... der finanzstark genug ist, um Kreditwünsche aller Größenordnungen erfüllen zu können;
- ... für den trotz dynamischer Entwicklung Service und persönliche Beratung groß geschrieben wird.



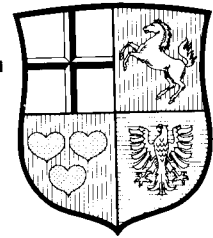
Mit dem dichtesten
Bankstellennetz
im Kreis Olpe
und im Hochsauerlandkreis



Bausparkasse Schwäbisch Hall



**VOLKSBANKEN
SPAR-UND DARLEHNSKASSEN**



Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes

SAUERLAND

Früher Trutznachtigall, Heimwacht und Sauerlandruf

Verwendung alter Ortsnamen

Die Landesregierung NW hat kürzlich in der Antwort auf eine Kleine Anfrage noch einmal zusammengestellt, in welchen Fällen der alte Ortsname durch die Gebietsreform eingegliedeter Gemeinden im behördlichen Bereich weiterhin als Ortsteilname Berücksichtigung findet.

1. Durch Runderlaß vom 4. April 1978 (SMBI. NW. 9220) ist die Hervorhebung des Ortsteiles auf **Ortstafeln** geregelt worden. Der Ortsteilname wird, soweit er für die Orientierung im Straßenverkehr von Bedeutung ist, auch in der wegweisenden Beschilderung verwendet.

2. Nicht zuletzt durch Bemühungen von Nordrhein-Westfalen wurde erreicht, daß die Deutsche Bundespost die Angabe des Ortsteiles in der **Postanschrift** zuließ und damit die Verwendung alter Ortsnamen auch im amtlichen Schriftverkehr ermöglicht wurde.

3. Für **amtliche Landkarten** ist vorgeschrieben, neben dem Gemeindennamen auch die Namen der Ortsteile nachzuweisen.

4. Im **Liegenschaftskataster** werden historische Ortsnamen als Gemarkungsbezeichnungen beibehalten.

5. Die **Bezirksverfassung** der Gemeindeordnung sichert die Beteiligung der Stadt- und Gemeindebezirke bei der politischen Willensbildung. Dieses ist für die Erhaltung alter Ortsnamen von besonderer Bedeutung, denn die Bezeichnung von Ortsteilen und die amtliche Verwendung ihrer Namen ist Angelegenheit der kommunalen Selbstverwaltung.

6. Die Bezeichnung des Ortes in **Personenstandsregistern** und -urkunden ist bundesrechtlich geregelt. Das Ergebnis der Initiative des Saarlandes soll deshalb abgewartet werden.

Titelfoto: Friedhelm Ackermann

Aus dem Inhalt:	Seite
Dortmund und das Sauerland	40
Urlaub auf dem Bauernhof im Sauerland	42
Erdsterne im Hönnetal	44
Ein Sauerländer von echtem Schrot und Korn	46
Engelbert Seibert: Illustrationen zu Goethes Faust	49
Bilddokumentation Schloß Schellenstein restauriert und renoviert	56
Baugestaltung und Straßenraum	58
Schützenwesen im Kurkölnischen Sauerland	60
Landesverkehrsverband Westfalen und das Sauerland	62

Mitarbeiter:

Knut Friedrich Platz, Olpe;
Hans Grünwald, Menden;
H. Jungblut-Bergenthal,
Schmallenberg; Heinz Letter-
mann, Olsberg; Dr. Ernst Hein-
rich Rehermann, Arnsberg; Dr.
Maria Rörig, Bottrop; Fried-
rich-Wilhelm Korte, Olpe;
Heinrich Koppel, Arnsberg;
Gottfried Springmann, Sun-
dern; Dr. H.A. Meier to Bernd,
Werne; Theo Hundt, Olpe;
Gunhild Feldhaus, Münster.

Dortmund und das Sauerland

Gute Zusammenarbeit auf vielen Gebieten

1982 kann Dortmund auf eine 1100jährige Geschichte zurückblicken. Seit jenen Tagen, als der „liber homo Arnold“, der „freie Mann“ aus Throtmanni, im Einkünfteverzeichnis der Abtei Werden an der Ruhr genannt und Dortmund damit erstmalig erwähnt wurde, hat diese Stadt viele Höhen und Tiefen erlebt. Doch die Menschen haben trotz aller Schicksalsschläge nie verzagt. Immer wieder begannen sie voller Optimismus und Beharrlichkeit, Wege für die Zukunftsbewältigung zu finden. Gewiß hatte Dortmund in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten auch schon bessere wirtschaftliche und finanzielle Verhältnisse. Denn in diesen Tagen, im Jubiläumsjahr 1982, ist die Stadt nicht auf Rosen gebettet. Die weltweite Wirtschaftskrise hat auch in der Bundesrepublik zu Problemen geführt, die sich bis auf die Ebene der Städte und Gemeinden auswirken. Die kritische Situation in der Stahlindustrie bringt zusätzliche Schwierigkeiten. Allerdings sind die im letzten Jahr vorgenommenen und die noch durchzuführenden Rationalisierungsmaßnahmen mit der Einsparung von mehreren tausend Arbeitsplätzen eine wichtige Voraussetzung zur langfristigen Sicherung der Stahlbasis Dortmund, mit den damit verbundenen positiven Auswirkungen für andere Wirtschaftsbereiche.

Ebenso wichtig sind die vom Bund und vom Land Nordrhein-Westfalen zugesagten finanziellen Hilfen. Die vom Rat der Stadt Dortmund – von SPD und CDU – einmütig beschlossene Vorrangigkeit der Wirtschaftsförderung verdeutlicht, daß die Schaffung neuer und die Erhaltung vorhandener Arbeitsplätze Existenzfragen sind, die mit Hilfe aller nur einsatzfähigen finanziellen und rechtlichen Möglichkeiten bewältigt werden müssen. Auch Eigeninitiative der Wirtschaftsunternehmen in den verschiedensten Branchen ist gefragt.

Wenn bei der Stadt Dortmund an mancher Stelle personell und finanziell zunehmend gespart werden muß, so geschieht das auch vor dem Hintergrund, daß in den letzten zwei Jahrzehnten in



Gemeinsame Interessen wurden auch in der Werbung dargestellt

Foto: H.D. Wurm

den verschiedenen Sachbereichen, zum Beispiel für Wohnungs-, Straßen- und Stadtbahnbau, aber auch für Sozial-, Sport- und Schuleinrichtungen, Investitionen vorgenommen wurden, wie es sie in der Geschichte dieser Stadt nie zuvor gegeben hat.

Trotz aller Schwierigkeiten, die uns im Jubiläumsjahr 1982 begegnen, gibt es doch keinen Zweifel, daß Dortmund – wie so oft schon in der Geschichte – seine Probleme zielstrebig und beharrlich lösen wird. Auch aus der Sicht späterer Jahre wird das Motto seine Berechtigung behalten: „So fast as Döörpm“.

Viele interessante Aktivitäten

Auf der Hohensyburg, dem südlichsten Zipfel des Dortmunder Stadtge-

bietes, wird man auf Schritt und Tritt mit der Geschichte der westfälischen Metropole konfrontiert. Hier schlug Karl der Große 775 die Sachsen, hier entstand 799 eine der ältesten Kirchen Westfalens. Und wer heute von hier aus weit über das Ruhrtal blickt, denkt unwillkürlich an Waldluft, Berge und Ferien – also an das Sauerland. Ob mit dem Pkw, ob mit der Eisenbahn oder auch per Fahrrad – das Sauerland ist für die Dortmunder bestens zu erreichen. Umgekehrt gilt dies natürlich auch.

Die Dortmunder wissen, daß sich der Weg nach Süden für sie lohnt. Für den Urlaub – kurz oder lang – das Sauerland bietet jedem etwas. Und das nicht nur zur Sommerzeit, nein auch im Win-

ter, wenn es schneit. Die Dortmunder nutzen die sich bietenden Gelegenheiten, fassen sie am Schopfe. Die Zusammenarbeit mit den Gemeinden und Verkehrsvereinen des Sauerlandes ist traditionell gut. Dies dokumentieren beispielsweise die Werbeaktionen der Dortmunder Stadtwerber unter dem Motto „Freizeit bei uns und vor der Haustür – Besucht das Sauerland“. Hunderttausende Postkarten mit Sauerland-Motiven etwa wurden in alle Welt verschickt, in Dortmund die Klangbild-Produktionen die Schönheiten des Sauerlandes eindrucksvoll dargestellt. Doch diese Initiativen der Dortmunder sind keine „werbliche Einbahnstraße“. Natürlich ist Dortmund als westfälisches Oberzentrum Zielort der Menschen aus dem Sauerland. Sie kommen hierher, um in der preiswertesten Einkaufsstadt der Bundesrepublik einzukaufen, um ein BVB-Heimspiel im Westfalenstadion zu besuchen, eine Musikshow in der Westfalenhalle zu bewundern, einen „philharmonischen“ Abend im Großen Haus der



Städtischen Bühnen zu genießen, über die zahlreichen heimischen und exotischen Tiere des Tierparkes zu staunen – und, und und. Ein besonderer Anziehungspunkt sind natürlich die alljährlichen großen Veranstaltungen, deren Bogen sich vom Rosenmontagszug über den Musik- und Tanzbazar bis hin zum Weihnachtsmarkt spannt. So wundern sich die Sauerländer heute keineswegs mehr, wenn bereits im November ein Nikolaus bei ihnen „hereinschneit“, um für den Dortmunder Weihnachtsmarkt zu werben. Der Erfolg: Wer sich insbesondere in der Vorweihnachtszeit auf den Park-



Bei der 1. Sauerland-Sonntagstour machten sich über 600 „Alltagsradfahrer“ auf den Weg von Dortmund nach Finnentrop
Foto: Presseamt der Stadt Dortmund

plätzen in der Stadt und um die Stadt herum einmal umschaut, wird feststellen, daß stets ein gewichtiger Prozentsatz der Fahrzeuge gerade aus dem Sauerland stammt. Und insbesondere in der Vorweihnachtszeit wird natürlich sowohl der schönste Weihnachtsmarkt des Landes besucht als auch mancher große oder kleine Weihnachtswunsch in den Großkaufhäusern oder einem der vielen Einzelhandelsgeschäfte erfüllt.

Resümee: Dortmund und das Sauerland – nicht nur wirtschaftlich und touristisch engstens miteinander verbunden!

2. Dortmunder Sauerland-Sonntagstour führt nach Ostentrop

Im vergangenen Jahr veranstaltete das Informations- und Presseamt der Stadt Dortmund gemeinsam mit dem Allgemeinen Deutschen Fahrradclub (ADFC) und dem Radsportverein Sturm Hombruch zum ersten Male die Dortmunder Sauerland-Sonntagstour. Fahrradfahrer der westfälischen Metropole sollten Gelegenheit finden, ihr beliebtestes Urlaubsgebiet mit dem Stahlroß zu erobern; denn die seinerzeit geradezu explodierenden Benzinspreise ließen befürchten, daß vielen Sauerland-Fans aus dem Ruhrgebiet der Wochenendausflug mit dem Auto einfach zu teuer würde. Zum anderen machte sich in Dortmund wie in vielen

anderen Städten des Landes ein deutlicher Trend zum Fahrrad bemerkbar. Die Dortmunder Sauerland-Sonntagstour sollte sowohl eine Demonstration für das Fahrrad werden als auch für das Sauerland. Außerdem wurde mit dieser Tour die Möglichkeit aufgezeigt, einen Fahrradausflug mit einem öffentlichen Verkehrsmittel zu koordinieren. Schließlich konnte nach erfolgreicher Durchführung der 1. Sauerland-Sonntagstour auch bewiesen werden, daß fast jeder „Alltagsradfahrer“ die Kondition besitzt, um mit seinem Rad durch das Sauerland zu fahren.

Am 5. Juli 1981 nahmen mehr als 600 Radfahrer aus Dortmund, aber auch aus dem Sauerland und dem Münsterland an dieser 1. Tour teil. Etwa 100 Teilnehmer fuhren mit dem Fahrrad auch wieder zurück nach Hause, die übrigen 500 mit einem Sonderzug der Bundesbahn.

In diesem Jahr startet die 2. Sauerland-Sonntagstour am 6. Juni. Sie beginnt wieder am Westfalenpark. Die Route führt zunächst durch Dortmunds beliebtesten Freizeitpark, über DO-Hörde, entlang der B 236 über Schwerte, Ergste, Letmathe, Altena, Werdohl, Plettenberg, Rönkhausen nach Ostentrop, das etwas oberhalb des Frettertals im Südsauerland liegt. Die Teilnehmer erwartet ein zünftiges Dorffest, das vom Heimat- und Verkehrsverein Ostentrop veranstaltet wird.

Na dann: Hals- und Speichenbruch!
e.s. / g.k.

Urlaub auf dem Bauernhof im Sauerland

Vielfalt und Schönheit einer Landschaft sowie eine entsprechende Fremdenverkehrs-Infrastruktur sind wesentliche Voraussetzungen, um Erholungsbedürfnissen im Urlaub gerecht zu werden. Das Sauerland bietet diesen idealen Erholungswert; daher sind die meisten der westfälischen Bauernhofpensionen im Sauerland beheimatet. Nach der letzten sozial-ökonomischen Erhebung im Jahre 1977 liegen von den rund 1 000 Ferienhöfen in Westfalen-Lippe 74% im Regierungsbezirk Arnsberg, 20% im Regierungsbezirk Detmold und 6% im Regierungsbezirk Münster. Der zweite Grund für diesen Tatbestand dürfte in der ungünstigen Agrarstruktur und den Produktionsbedingungen liegen. Mancher bäuerliche Betrieb ist einfach auf die Einnahme aus dem Fremdenverkehr angewiesen.

Die Anzahl der angebotenen Gästebetten auf den Bauernhöfen ist sehr unterschiedlich und wird vorwiegend von der Familiensituation und den vorhandenen Wohnkapazitäten bestimmt. Im Durchschnitt werden in Westfalen-Lippe 12 Betten je Betrieb angeboten, darunter gibt es Höfe mit 4 Gästebetten, andererseits aber auch Betriebe, deren Haupterwerb im Fremdenverkehr liegt. Die größeren Gästebetriebe spielen im Gesamtbild der Bauernhofpensionen eine untergeordnete Rolle.

Das Besondere auf dem Bauernhof

Der Aufenthalt ist besonders für Familien mit Kindern geeignet. In diesem Zusammenhang sind zunächst alle Tierarten von Hühnern, Enten, Katzen bis zu den Kühen und Schweinen, zu nennen. Weitere Attraktionen bieten der Hofraum zum Spielen, Ponys und Pferde zum Reiten, der Sandkasten, die Spiel- und Turngeräte, Traktoren und Maschinen auf dem Hof.

Auch für die Erwachsenen kann der Bauernhof Anziehungskraft haben und zum Erlebnis werden. Durch den engen Kontakt mit der bäuerlichen Familie erfährt der Städter etwas von der Lebens- und Arbeitswelt auf dem Lande. Gäste und Gastgeber profitieren



Gästekinder am Brunnen im Erholungsort Kirchveischede, ein Dorf mit bis 250 Jahre alten Fachwerkhäusern, im Feriengebiet der Stadt Lennestadt/Südsauerland
Fotos: H.D. Wurm

von diesem Gedankenaustausch, beide erweitern ihren Gesichtskreis bzw. gewinnen mehr Verständnis für die Situation des anderen. Wie eine kurze Umfrage im Februar 1982 unter Bauernhofpensionsinhabern im Sauerland ergeben hat, kommen viele Gäste mehrmals auf einen Hof zurück; der Stammgästeanteil beträgt rund 50%. Die persönliche Atmosphäre ist dafür sicher besonders ausschlaggebend. Auch der Wunsch nach preiswerten Ferien ist häufig ein weiterer Grund, Urlaub auf dem Bauernhof zu machen.

Preiswerter Urlaub

Durchschnittlich erhält der Gast im Sauerland für 18,- DM Übernachtung mit Frühstück, für 24,- bis 26,- DM Halbpension und für 29,- bis 31,- DM Vollpension. Eine Ferienwohnung kostet pro Tag zwischen 45,- bis 55,- DM. Wer weniger tief in die Geldtasche greifen will, kann auch schon für 13,- DM ein Zimmer mit Frühstück und für 22,- DM bis 25,- DM eine Vollpension

buchen. Die ganztägige Verpflegung ist übrigens mit 78% die häufigste Angebotsform auf den westfälischen Urlaubshöfen. Ferienwohnungen können je Tag aber auch in der Preisspanne zwischen 25,- DM und 70,- DM gemietet werden, bei einer durchschnittlichen Größe von 55 bis 80 qm für 4 bis 6 Personen.

Das Besondere des Sauerlandes

Da viele Urlauber bei den Ausgaben für Verpflegung sparen möchten, werden Ferienwohnungen immer beliebter. In Westfalen-Lippe bietet jeder fünfte Urlaubsbauernhof eine Ferienwohnung an, im Sauerland findet man dieses Angebot sogar schon auf jedem vierten Ferienhof. Damit folgen die Sauerländer in besonderer Weise dem allgemeinen Trend.

Im Sauerland gibt es besonders vielseitige Möglichkeiten, Aktiv-Urlaub zu verbringen. Die natürliche Eigenart dieser Landschaft läßt die Kombina-

tion Urlaub auf dem Bauernhof und Wintersport, Wassersport sowie unendliche Wandermöglichkeiten zu. Der Freizeitwert wird durch Tropfsteinhöhlen, Wildgehege, Museen, Karl-May-Festspiele u.a. erhöht.

Die Erhaltung und Verschönerung der Dörfer ist ebenfalls ein Ausdruck gepflegter Gastlichkeit. Im Dorf und auf den Höfen spürt man, daß Gästebetreuung schon Tradition hat. In vielen Fällen bemüht man sich darum, die übliche Außengestaltung des Hauses mit Fachwerk und Schiefer zu erhalten. Die Boden- und Klimaverhältnisse lassen in den meisten Fällen schwerpunktmäßig nur eine Grünlandwirtschaft zu, d.h., daß die Rindviehhaltung auf den sauerländischen Höfen eine besonders große Rolle spielt. Der Bauernhofurlauber kann also fast immer die Milchgewinnung, manchmal sogar die Verarbeitung zu Butter miterleben. Die Verpflegung auf den Höfen beinhaltet sehr häufig Produkte aus der Hausschlachtung und aus dem eigenen Garten. Außerdem ermöglichen die Wasserverhältnisse vereinzelt Fischzucht und damit den Gästen den Angelsport. Der hofeigene Waldbestand oder die eigene Jagd erlauben es, mit den Gästen frohe Stunden in der Jagdhütte oder beim Picknick im Walde zu verbringen. Die Gastgeber wissen, daß die persönliche Gästebetreuung sehr wichtig ist und daß sie sich um Abwechslung und Qualität bemühen müssen.



Das Pony gehört zu den Freunden der Ferienkinder. Bei 15 Gastgebern und Betrieben haben Kinder speziell die Möglichkeit zum Pony-Reiten.

Wie ernst es die Betriebe damit meinen, zeigt sich in dem Erwerb des DLG-Gütezeichens. Diese Auszeichnung bekommen nur Betriebe, die den Qualitätsnormen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft entsprechen und auch einer zwei- bis dreijährigen Überprüfung standhalten. Im Vergleich zu den anderen Bundesländern hat Westfalen-Lippe den höchsten Anteil an Gütezeichenbetrieben. Gepflegte Gästebetriebe sind selbstverständlich auch ohne dieses Gütesiegel im Sauerland vertreten.

Gunhild Feldhaus

Neue Luftkurorte und Erholungsorte

Der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen hat aufgrund des Kurortegesetzes von 1975 und der Kurorteverordnung von 1978 neue Bestimmungen getroffen: So wurden für die Stadt Brilon, die schon seit 1974 die Artbezeichnung „staatlich anerkannter Luftkurort“ führen darf, die Grenzen des Kurgebiets vorläufig festgesetzt – vorläufig deshalb, weil die erneuerte Anerkennung mit Auflagen verbunden worden ist, die in den nächsten Jahren erfüllt werden müssen. Zum Kurgebiet gehört im Wesentlichen das Gebiet südlich der Bundesstraße 7 mit den Ortsteilen Petersborn, Gudenhagen und Pulvermühle.

Ähnlich verhält sich die Regelung für Oberhundem in der Gemeinde Kirchhundem. Hier gehört auch der Ort Schwartmecke zum Kurgebiet.

Der Stadtteil Rhode in der Stadt Olpe wurde 1981 Erholungsort. Auch hier sind noch einige Auflagen zu erfüllen, um die für den Fremdenverkehr wichtige Qualifizierung endgültig zu sichern. Das Erholungsgebiet reicht bis an die Ufer des Biggesees.

Auch Wenholthausen in der Gemeinde Eslohe wurde 1981 offiziell Erholungsort, ebenfalls mit einigen Auflagen. Das Erholungsgebiet liegt westlich der Wenne. In gleicher Weise wurde Cobbenrode in der Gemeinde Eslohe mit den das Dorf umgebenden Fluren und Wäldern Erholungsort.

Die Anerkennungen sind im Ministerialblatt für das Land Nordrhein-Westfalen vom 19. 3. 1982 veröffentlicht.

Pl.

Sinfoniekonzert in der Balver Höhle

Nachdem in den Jahren 1980 und 1981 durch Initiativen der Stadt Balve und des Märkischen Kreises nach 22jähriger Pause die Tradition der Sinfoniekonzerte in der Balver Höhle mit Auftritten des Westfälischen Sinfonieorchesters neu belebt wurde, steht allen Musikfreunden am 20. Juni 1982 ein besonderer Genuß bevor: Unter der Leitung des Chefdirigenten Uri Segal spielen die 80 Musiker des Orchesters Philharmonia Hungarica aus Marl in Deutschlands größter Kulturhöhle, die für ihre ausgezeichnete Akustik berühmt ist.

Auf dem Programm steht die Ouvertüre zur Oper „Die belohnte Treue“ von Haydn, es folgen ein Cellokonzert von Schumann (Solist Catalin Ilea) und die Sinfonie Nr. 3 „Eroica“ von Beethoven. Der Vorverkauf für die 1300 Plätze hat begonnen. Karten zum Preise von 10,— DM (Jugendliche 7,— DM) sind beim Verkehrsverein Balve (Tel. (0 23 75) 53 80) zu bestellen. An der Tageskasse werden die Karten mit einem Aufschlag von 2,— DM verkauft.

Der Westdeutsche Rundfunk hat bereits sein Interesse bekundet, das Konzert in der Balver Höhle mitzuschneiden.

Für auswärtige Besucher hat der Balver Verkehrsverein zudem ein attraktives Rahmenprogramm zusammengestellt, das u.a. einen Besuch der Luisenhütte, Deutschlands ältester erhaltener Hochofenanlage, vorsieht. Angesichts der enormen finanziellen Belastung, die namentlich für die Stadt Balve mit dieser Veranstaltung verbunden ist, wäre dem Konzert eine breite Resonanz der Musikfreunde aus dem ganzen Sauerland zu wünschen.

e.t.

9. Jazz-Festival in der Balver Höhle

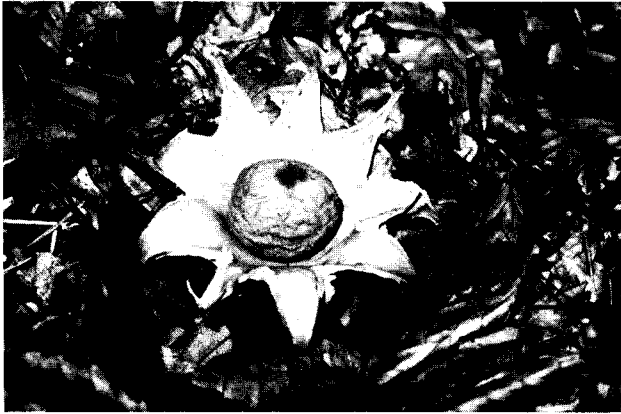
Zum 9. Mal treffen sich vom 24.-27. Juni 1982 die Jazz-Freunde in der Balver Höhle. In der Ankündigung sagt der Veranstalter, daß er in der Lage sein wird, die „San Francisco Bluesfestival“ neben mehreren Großformationen vorstellen zu können, deren Namen für sich sprechen.

we.

Erdsterne im Hönnetal

Von Hans Grünwald, Menden

Die Gattung „Erdstern“ kommt nach H. Jahn in etwa 15 Arten in Deutschland vor. Es sind keine Speisepilze, dafür



Fransen-erdstern oder Gewimperter Erdstern, Außenhülle ursprünglich 8 cm im Durchmesser



Gruppe Vierteliger Erdsterne, Außenhülle ca. 3 cm, Innenhülle etwa 6-9 mm



Vierteliger Erdstern od. Kleiner Netz-Erdstern, auf 5 Lappen der Außenhülle stehend
Fotos: Hans Grünwald

aber „köstliche Kleinode der Natur“. (Jahn: 1949). An anderer Stelle meint er, daß die Erdsterne „als seltene Merkwürdigkeiten der Pilzwelt besondere Schonung“ verdienen (1964).

A. Runge nennt für Westfalen vier Erdsternarten. Die meisten Funde werden auf kalkhaltigen Böden gemacht (Runge: 1981). Dies gilt insbesondere für den dekorativen Fransenerdsterne (*Geastrum sessile* = *Geastrum fimbriatum*), der auch die Bezeichnung Gewimperter Erdstern trägt. Er kann als Prototyp der Erdsterne gelten. Die sporenerzeugende Innenhülle (Endoperidie) ist von einer 6 bis 8 (12)lappigen Außenhülle (Exoperidie) umgeben, die ursprünglich die innere Sporenkugel umschloß, dann aufriß und jene auffällige sternförmige Dekoration ergibt, deren helles Beigebraun sich vom Fallaub meist gut abhebt. Die Zipfel der Außenhülle biegen sich immer mehr nach unten um und heben den gesamten Fruchtkörper langsam deutlich nach oben. In diesem Stadium sieht man besonders gut, daß die Sporenöffnung der Innenhülle gefranst ist, was den Artnamen bestimmte.

Wir fanden im August 1972 eine Gruppe von 11 Fransenerdsterne am Rand des Hönne-Schutzweges zwischen Klusenstein und Feldhofhöhle. Gerade um diesen Zeitpunkt herum wurden die Rot- und Hainbuchen an dieser Stelle gefällt, so daß in den kommenden Jahren eine immer üppigere Bodenvegetation entstand. Große Brennnessel, Frauenfarn, Storchschnabel, Gundermann und andere Kräuter sorgten für eine dichte Krautschicht und mehr Bodenfeuchtigkeit. Noch 1974 fanden wir einige Erdsterne wieder; in den letzten Jahren war unsere Nachsuche vergebens. Die Biotopveränderung scheint den Standortansprüchen des Fransenerdsterne nicht mehr zu behagen. Dieses Beispiel zeigt, daß auch Pilze sensibel sind gegenüber Umweltveränderungen.

Neuer Fund im Grübecktal

Umso erfreuter waren wir, auf der Nordwestseite des Grübecktales (Märkischer Kreis) an einem Hang unter Rotbuchen zahlreiche weitere Fransenerdsterne zu finden, und zwar an mehreren Stellen. Die meisten Exem-

plare wuchsen auf dem ziemlich kahlen, trockenen Kalkhang in einem lichten Rotbuchenwald. Wir zählten auf etwa 150 m Länge über 100 gut entwickelte Erdsterne. Weinbergschnecken wiesen auf den kalkreichen Untergrund hin. Stellenweise schauten Kalkbrocken aus der Fallaubschicht heraus. U. Kraft fand sogar auf der Höhe der felsigen Sieben Jungfrauen in einer recht dünnen Bodenschicht Gewimperter Erdsterne (mdl. Mitt.: 1981). Die Vegetation des Kalkbuchenwaldes im Grübecktal bestand in den Randzonen aus: Aronstab, Nesselblättriger Glockenblume, Braunwurz, Breitblättriger Sumpfwurz, einer Orchidee, ferner aus Waldmeister, Hexenkraut und einer größeren Anzahl Fichtenspargel. Dieser Biotop dürfte so schnell nicht verändert werden, so daß der schöne Fransenerdsterne dort vorerst erhalten bleibt. Vielleicht handelt es sich um das größte Vorkommen dieser Art im Bereich des Hönnetals.

Eine weitere Erdsternart in Oberrödinghausen

Zu unserer Überraschung stießen wir nördlich der Kirche in Oberrödinghausen (Märk. Kreis) Anfang September 1981 auf eine weitere Erdsternart, die eine Vorliebe für trockene Fichtenwälder hat. Ein Hinweis von U. Kraft (Menden) hatte uns zu dieser Stelle geführt. Zwischen der oberflächlich extrem trockenen Nadelstreu fanden wir mindestens 20 Exemplare des Vierteligen Erdsterne (*Geastrum quadrifidum* = *Geastrum coronatum*), der auch Kleiner Nest-Erdstern genannt wird. Dr. H. Jahn, einer der führenden Pilzkenner Westfalens, ja Deutschlands, bestätigte uns die Artbestimmung. Der Viertelige Erdstern wuchs in Gruppen von mehreren Exemplaren auf ziemlich begrenztem Raum. Er ragt auf vier oder manchmal auch fünf Lappen der Außenhülle deutlich aus der Nadelstreu heraus. Seine Innenhülle – sie dient der Sporenerzeugung – ist meist nicht einmal 1 cm breit und hoch. Man wird wegen der Färbung an eine Blau- oder Waldbeere erinnert, besonders wenn der Pilz auf dem Höhepunkt seiner Reife ist. Die Außenhülle wurde mit 2-4 cm vermessen; es gab kleinere und größere Exemplare. Das Mündungsfeld der Sporenkugel zeigte eine mehr oder weniger scharfe, kraterartige Umwallung, in deren Mitte die kegelförmige Sporenöffnung zu sehen

war. Trotz seiner anderen „Figur“ ist die Verwandtschaft mit dem Fransenerdster noch augenfällig. Der Vierteilige Erdstern dürfte hier seltener sein als der Fransenerdster, wenngleich es noch andere Vorkommen geben soll. Die beiden Erdsternarten bereichern das Spektrum der charakteristischen Kalkflora im Raum „Hönnetal“. Es bleibt abzuwarten, ob es weitere Fundmeldungen geben wird, und ob etwa auch der Halskrausen-Erdstern (Geastrum triplex) in unserer Umgebung vorkommt.

Abschließend möchte der Verfasser Frau U. Kraft für ihre Standorthinweise und Herrn Dr. H. Jahn für seine Bestimmungshilfe danken. Fundhinweise nimmt er mit Dank entgegen.

Literatur:

- Grünwald, H.: Strubbelkopf und Erdstern, in: Raum Iserlohn, Beiträge zur Landeskunde, 36. Jahrg., Heft 1, Hohenlimburg (1975)
 Jahn, H.: Pilze rundum, Park-Verlag, Hamburg, (1949)
 Jahn, H.: Wir sammeln Pilze, C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, (1964)
 Jahn, H.: Der Rötliche Erdstern, Geastrum vulgatum Vitt., in Ostwestfalen gefunden. Natur und Heimat, 30. Jahrg., 4. H. Münster, (1970)
 Lange, J. E. u. M.: BLV Bestimmungsbuch Pilze, BLV Verlagsgesellschaft, München, Bern, Wien, (1977)
 Peter, J.: Pilze: Kleine Pilzkunde Mitteleuropas, Lizenzausgabe des Deutschen Bücherbundes, Stuttgart - Hamburg - München, (1981)
 Runge, A.: Die Pilzflora Westfalens, Abh. aus d. Landesmuseum f. Naturkunde zu Münster i. Westfalen, 43. Jahrg. 1981, Heft 1
 Zeitlmayer, L.: Knaurus Pilzbuch, Verlag Droemer Knauer, München/Zürich, (1980)

Anmerkung der Redaktion:

Aus einer Meldung der dpa (FAZ vom 5. 3. 1982) ist zu entnehmen, daß einige Erdsterne mit zu denjenigen Pilzen gehören, die auf der „Vorläufigen Roten Liste der Großpilze in der Bundesrepublik Deutschland“ stehen. Die von Prof. Wulfhard Winterhoff bearbeitete Liste erscheint zur Zeit; sie enthält 1077 Arten, die entweder verschwunden oder vom Aussterben bedroht sind oder als gefährdet gelten. Neben den vielfältigen schädlichen Eingriffen, die der Mensch der Natur zugefügt hat, und neben den Veränderungen der Biotope sind es nicht zuletzt die Luftverschmutzung durch Schwefeldioxyd, Stickoxyde und eingewehte Düngemittel, die das Schicksal mancher Art besiegeln. Professor Winterhoff empfiehlt für einzelne Pilze durchaus ein Sammelverbot; generell können die Pilze aber nur durch den Erhalt ihrer Lebensbedingungen und die Verringerung der Luftverschmutzung erhalten werden.

Spaziengang där de Feldmark

De Winter harr endgütteg seyne Prüeteln packet un sik där de Dämpe macht. Hey un do laggte nä ne kloine Wälter Schnoi imme Grawen, awer de Schnoiklöcksken harren all öütluft, un de aisten Ästerglocken staken iähre giälgroinen Spitzen reselöüt öüt der Eere. Imme Goaren hällten de Vüegel en Froihjohrskonzert, dar et ne Lust wor, tautehören. Na, ja, et geng jo op April tau. –

Sundagesmoaren! De Sunne streik met waarmer Hand sachte üwer Feller un Wiesen un laggte glänzend op diän fuchten Wiägen.

Dai boiden allen Nobers, Franz un Anton – se harren de siebenzig längest hinger iärg – harren Stock un Haut schnappet un stieweleren där de Feldmark.

„Wat en Siägen, dat me mol wier an de Luft kümmet“, sagte Franz un halere eismol ganz doip Ohm.

„Jo, ik gloiwe, nöü häv veyt packet“, moinere Anton, „op düesen Gang häv ik all lange wachtet, obwoahl et längest nit mehr sä plasaierlek is ase frögger. Ik ärgere mik jedesmol, wann ik soih, böü se wier de Oiwers lieg un kahl schoren hät. Kuck dey dat doch mens aan! Bo suihste nä ne richtege Hecke in der Feldmark? Is alles wiäg, leyk macht!“

„Jau, mannechmol söll me moinen, jeder Busk wör diän Mensken en Dören imme Äouge“, nuckere Franz. Hey, dai schoine Wiäg, met diän Heckenräoussen, Schwoartdöarn, Holunder un Brummetenranken: radikal afsaget, afhogt! Et is ne Schande! Wat was dat im Froihjohr löüter schoin, wann de Hecken in schnoiwitter Blaumenpracht stongen öder ümme Pinkesten Heckenräoussen un Gelster in räsa un giälten Farwen prangeren!“

Der Bundespräsident wandert im Sauerland

Die Hauptgeschäftsstelle des Sauerländischen Gebirgsvereins hatte, erarbeitet von Geschäftsführer Mühlingshaus und Hauptwanderwart Retzloff, zehn Vorschläge zum Wandern im

„Un dai aarmen Vüegel! Se hät balle kenn Plätzken mehr, wo se iähre Nestster hien buggen konnt. Suih dik doch ümme! Do is nix mehr! – Frögger konnste dik üwerall oppem Felle am Auwer unger ne kauhlen Huft liegen, konns dik van der Aarbet öütresten, wann dey de Schwait van der Blesse drüppele.“

„Un wat was dat en Plasaier, wann vey im Summer öder Härwest unger der Hecke saten un us de Eyserkauken samt Büeters schmecken loiten, dai de Mömme met'm Kaffe oppet Feld brachte.“

„Meistens harr use Mutter nä en Pülleken Himmerten- öder Schleihensaft imme Köarfken, bo me ginternoh van drinken konn. Keerl, dat schmachte! Ik moine, sä ne guerren Saft gäfftet jetz- und gar nit mehr!“

„Dat mageste wal siegen“, söchtere Franz. „Schleihen häv ik all dai Johre nä socht. Awer nöü? Finges doch kenne mehr. Hät se alle afhogt. Hagebutten un Holunder fär Tai? Nix mehr, futt, wiäg! Ik könn roinewiäg unweys weren!“ Franz harr sik örtlech in de Furgel kuiert.

„Rieg dik nit op“, sagte Anton, „lot dey en Tai vannen jungen Luien öüt der Avethaike metbrennen. Dai soiket ne iärg säwiesä nit annen Hecken un Oiwers.“

„Jetzund nä nit“, knurre Anton, „aweret könn balle ne Teydt kummen, bo se iärg geerne wier wat annen Oiwers un Hecken söchten, weyl ne de Groskens fär de Avethaike fehlt.“

„Dat mag wall seyn, awer vey weret köüm nä erliäwen.“

„Woi wait“, moinere Franz un kuckere versunnen üwer't Land, „me kann nit sä wunder denken, ase't mannechmol kümmet.“

Un dat is gar nit sä van der Hand te weysen.

H. Jungblut-Bergenthal

Sauerland unterbreitet. Davon führten drei Wege über den Kahlen Asten, das besondere Wunschziel des Staatsoberhauptes. Nun hat das Bundespräsidialamt in Bonn den Termin für die Wanderung mitgeteilt: Bundespräsident Karl Carstens wird am 26. Juni durch das Sauerland wandern. Die Route wählte er sich persönlich aus.

Ein Sauerländer von echtem Schrot und Korn:

Altpropst Anton Dünnebacke
50 Jahre Seelsorger

„Mejn Hiärte un mejn Lejf is de Menske, de ganße Menske, un düese Menske, däet is Heimat.“ Diese Worte sprach Altpropst Anton Dünnebacke in einer Predigt, die er am 26. Mai 1962 auf dem Sauerländer Heimattag in Fredeburg hielt. In diesen Worten bündeln sich Programm und Vermächtnis dieses Priesters, der am 3. Fastensonntag dieses Jahres sein 50jähriges Priesterjubiläum unter großer Anteilnahme der Briloner Bevölkerung feiern konnte. Ob man Anton Dünnebacke als Prediger,

verbringt er seinen Lebensabend. Wenn man ihn dort besucht, wird man sogleich mit einer Warmherzigkeit empfangen, wie man sie nur selten antrifft. Seine gute Stube ist in dichten Zigarrenqualm getaucht. In der Tat ist Anton Dünnebacke ohne die obligatorische Zigarre kaum vorstellbar. Das gibt er auch ohne Umschweife zu: „Wissen Sie, die Zigarre ist für mich dasselbe wie für die Frauen die Tasse Kaffee. Sie beruhigt mich.“ Wenn man den Altpropst dann vor sich sitzen sieht, erlebt, wie er genüßlich und mit innerer Zufriedenheit jeden Zug fein dosiert in sich aufnimmt, möchte man meinen: Der Mann ruht in sich! Der gebürtige Wenholthausener ist mit einer kernigen Natur ausgestattet. Hinter seiner äußeren robusten Erscheinung aber verbirgt sich eine sehr sensible



Der Altpropst und Ehrenbürger trägt sich in das „Goldene Buch“ der Stadt Brilon ein. Links im Bild: Stadtdirektor Eberhard Schüle.

Fotos: Magnus Müller



Neujahrsempfang 1982 im Bürgersaal des Briloner Rathauses. Der Altpropst im Gespräch mit Bürgermeister Josef Klaholz.

als Festredner und langjähriger Diözesanenpräses beim Sauerländer Schützenbund oder im privaten Gespräch erlebt, immer ist man geneigt mit Christine Koch zu sagen: „Jedes Woort weyget en Pund!“ Im Schatten des mächtigen Briloner Propsteiturnes in der Kirchenstraße

Seele, die tief verletzt werden kann. Das aber würde sich Anton Dünnebacke nicht anmerken lassen. In seiner schlichten, bescheidenen Art sucht er Probleme in aller Stille mit sich selbst auszufechten. Denn er liebt die Menschen, die Sauerländer insgesamt und die Briloner im besonderen. „Mich ken-

ne se alle hier,“ meint er lakonisch, um dann fortzufahren: „Vielleicht mögen mich nicht alle, aber bei der älteren Generation habe ich einen Stein im Brett.“ Und dann schwärmt er von so mancher Begegnung mit den alten Menschen in Brilon. Nach seiner Pensionierung von dieser Stadt fortzugehen, wäre für ihn undenkbar gewesen. Hier in seiner Propsteigemeinde fühlt er sich geborgen und getragen, hier kann er am besten seine pastoralen Dienste erfüllen. An manchen Feiertagen liest er noch zwei, manchmal sogar drei Messen. „Und mancher Gottesdienstbesucher freut sich, wenn der Altpropst die Predigt hält,“ sagt er mit einem verschmitzten Lächeln.

Nun, als Prediger und als Festredner hat er sich einen Namen gemacht. „Als ich noch so richtig in Schwung war mit 50 und 60 Jahren, da bin ich an zehn aufeinander folgenden Sonntagen neunmal außerhalb meiner Gemeinde gewesen und habe auf Schützenfesten und Jubiläen gesprochen,“ erzählt er nicht ohne etwas Stolz. „So bin ich der wohl bekannteste Pastor im Sauerland geworden,“ ergänzt er ohne Übertreibung. Und das Geheimnis seiner stimmungswaltigen Rede? Altpropst Anton Dünnebacke spricht frei. Er hat zwar das grobe Konzept im Kopf, aber wenn er aus sich herausgeht, spricht unmittelbar sein Herz. Da gibt es keine Schnörkel und blassen Phrasen. Der Geistliche Rat h.c. sagt, was er denkt. Und die Zuhörer wissen es zu schätzen. Sie spüren unmittelbar: Anton Dünnebacke lebt, was er in so vielen Variationen so faszinierend bekennt:

Glaube, Heimat, Sitte sind ihm Lebensinhalt. Daraus schöpft er seine Kraft, in guten und schweren Stunden für die Menschen dazusein, die ihm bis auf den heutigen Tag anvertraut und ans Herz gewachsen sind.

Das Haar des Altpropstes ist ergraut. Hinter seiner schweren Brille aber leuchten zwei lebendige, tiefreue Augen. Der 50jährige Jubelpriester ist dankbar, daß er noch mit seinen 75 Jahren im Weinberg des Herrn arbeiten kann. „Ich wäre froh, wenn mich der Herrgott noch ein paar Jahre wirken ließe,“ gesteht er offen. „Aber ich nehme alles, was auf mich zukommt, gelassen an. Wer tiefgläubig ist, wie ich, der kann keine Angst haben, auch nicht vor dem Tod.“ So leibt und lebt dieser Altpropst Anton Dünnebacke. Sein Glaube kann wahrlich Berge versetzen. Ad multos annos!

Heinz Lettermann

Eine plattdeutsche Predigt von Altpropst Anton Dünnebacke, gehalten am

14. Sünndag nah Trinitatis

26. Mai 1962, Fredeburg,
Sauerländer Heimattag

„Mein Herz wie auch mein Leib, sie jauchzen zum lebendigen Gott auf.“
Leitvers aus der Messliturgie des 26.5.
(Philippus Neri) Psalm 84 b

Laiwe Frönne iut diär Sauerländer Heimat!

Düese Misse höört tau'm Programm vam Heimatdaage. Uese Biären in der Kiärke is genau sau wichtig ase dei Reden un Fejern düeser Daage. Vej ueverlegget, biu vej viär Guadd un in sejner Ordnunge uese Suorge fiär de Heimat te verstoahn un uese Opgaawen te erfüllen hätt.

1. Mejn Hiärte un mejn Lejf is de Menske, de ganße Menske, und düese Menske, däet is Heimat. Auk Biärge un Wiësen im Daal, auk Bäume un Denkmöäler, gewiß, awer de Menske viär allem is Heimat. Düesem Menske gellt uese Heimatsuorge. De Menske, biu hei van Guadd erschaffen is, biu hei wassen is in Natiuer un Geschichte met all sejnem Aigenoarten. De ganße Menske met Denken un Faihlen, met Biären un Arbeien, met Fröggen un Grejnen: Düese Menske is Heimat. De Menske ase Persaun, met sejner Würde un Grötte un sejnem Frejsejn. Wann twei olle Lüie in iährer Stuove siëk wat



Altpropst Anton Dünnebacke bei seiner Predigt am 150. Geburtstag von F.W. Grimme in Assinghausen.

Foto: Heinz Lettermann

vertället, wann de Biuer üewer sejn Feld gaht un siëk frögget, wann Jugendfrönne siëk bejm Schützenfäeste dräapet un van fröggeren Tejen kuiert, däet is Heimat. Düesem Mensken gellt uese Heimatsuorge: Däet et iähme woel geiht, däet hai sejn kann un liäwen kann, ase sejn Hiärguadd iähne wollt hiät, däet hei in düesem uesem Siuerlanne sejn Liäwen frej un scheun gestalten kann, däet is uese Anleggen, uese Opgaawe van Guadd hiär gesaihn.

2. Hiärte un Lejf, de ganße Menske, diät is de Menske in sejner Ümmegiegend, in sejner Ümmewelt. De Menske sittet nit im Glaskasten, hei steiht in der Welt, dei hei gestaltet un dei iähne foormet. De Menske steiht in sejner Familije, in der Noahwerskopp, in sejnem Durp, in sejner Arbeitswelt. Hei is met vielen andern Mensken verbungen. Däet hei in düeser Ümmewelt met all diän Bindungen an de Metmensken sejn Liäwen guet gestalten kann auk in kummender Tejd, dorümme geiht et ues. Düese Ümmewelt wandelt siëk anderbo un auk im Siuerlanne, iändert siëk besonders stark un fix. Sau ludt jo däet Thema van düesem Heimatdaage. Manke Veriänderungen sind weneger wichtig. Däet üewerall nigge Huiser bugget weerd, däet Fabriken in der Landskopp entstoht, dei moderne Verkehr, de Ümmestellunge van der Biuerej op diän Gemeinsaamen Market un sau widder, däet sind blauß uiferlike Saaken. Sliëmer sind de lutwirkungen op diän Mensken: Vermassunge, Materialismus, Liäwensstandard, Säkularisierunge. Vej konnt dei moderne Entwicklung nit verdammen, konnt se

nit terüggedräengen. Awer vej muëtet de Gefohren seihn. – Diäm Mensken drögget Gefohr. Däet de Menske, biu vej iähne kennet, biu hei vam Hiärguadd schaffen is, düese Menske met sejner iutgeprägeten Aigenoart, däet düese Menske verluiset, däet hei nit mehr sau is, biu hei sejn sall. Hiärte un Lejf – dei ganße Menske – däet düese Einheit tebrücket. Däet de Menske einsejteg weerd, däet blauß nau däet Irdiske seihn weerd, Arbet un Geld – niëm wat diu krejgen kants! Dai fröggere harmoniske Einheit: Denken un Feihlen, Arbeien un Biän, Werkeldag un Sünndag. Däet de Menske keinen richtigen Fejeroawend mehr kennet, nit mehr dei frauhe Gesellekkeit, awer viel Krach un Spektakel un Trubel. Däet dei Sinn fiär de Schoenheit der Natiuer afniëmet, däet Gefehl fiär de Verbungenheit met der Noahverskop un sau widder. Hiärte un Lejf, däet matt ne Einheit sejn!

3. Hiärte und Lejf juchet diäm lebendigen Guadd.

Düese Menske, düese ganße Menske höört Guadd. Hei is beraupen un bestemmet, Guadd te loewen un iähme te deinen. Wann däet al fiär jeden Mensken gellt, weil hei van Guadd schaffen is, dann besonders fiär uese Siuerländer. Uese Heimat hiät en christliket Gepräge. Däet höört einfach derbej. Glaue, Sitte, Heimat, däet is de Parole vam Siuerländer Schüttenbunne. Wai däet aiste strejket, is kein echter Siuerländer mehr.

De Kiärke mirren im Durp. Biu de Sünndag hollen weerd, biu se de Arbet anfanget met: In Guadds Naamen. Biu düese religiöse Oart lutdruck finget un stützet weerd met echtem Briuk: Däet Kruize op'm Huove oder am Feldwiäge, Poaskefuiet un Roggenpälmen, Kriutbund un Hiuswigge, Prossiaunen un Flurgäenge. Manker Briuk is vlichte vandaage nit mehr tejdgemäß. Vej muëtet däet Guare erhollen, fiär anderes Nigges schaffen, taum Bejspiel Wigge van Autos un Treckern. Uese Heimat is in'ner religiösen Krise. De Familijen lejet unger diän Schwieregkaiten. Vej seiket vertwejwelt noah Mitteln, auk ej Heimatfrönne. Met Mittelkes is in düesem grauten Ümmebruch nit viel te maaken. De Heilunge un de Fiästegunge matt van innen hiär kummen. Däet de Familije wejer religiös weerd, däet se biädt, tesammen biädt, diän Rausenkranz wejer in de Hand niämet, üewer religiöse Saaken un Probleme

kuiert. Fanget vej bej ues selwer aan, wann vej würtlek ueser Heimat, diän Mensken ueser Heimat deinen wellt. Vej muętet wejer fiär christleke Luft in uęsen Döerpern suorgen. Hiärte un Lejf, dei ganße Menske, höört Guadd. İęk schluute met diäm Satze, diän İęk moal loęsen hewe un dai fiär düesen Dag päisset:

Loatet ues am Ollen, sauwejt et gęed is, hollen, awer op diäm ollen Grunne Nigges buggen jede Stunne.

Mit folgenden Versen bedankte sich Altpropst Dünnebacke auf seinem Priesterjubiläum am 12. März 1982

Trüggebleck un Iutbleck

Viär fiftig Johren raip miek de Hiär in seynen Denst.
 »Diu sass meyn Schaiper seyn, sass hayen meyne Schoope!«
 İek was arme un bange un söchtere: Biu sall daet geroon!
 De Hiär awer sagte: »Heff Maut! İek well jo met dey gohn.«
 İek gaffte miek ant Wiärk; et was nit lichte.
 Vyel Köppe wören hart un manneg Hiärte ase van Stayn.
 All kuiern un mahnen un biäen was faake ümmesüss.
 İek woar maye vam Laupen un all diäm Bemöggen.
 Do sagte de Hiär: »Heff doch Vertruggen! İek bin doch bey dey.«
 Vyel guere Luie fank İek met der Teyt, se wören eywrig un fruamm,
 Se buggen un arberen met am Reyke vam Hiärn.
 De Jugend woss mey ant Hiärte, nau mäehr de Kranken un Ollen.
 De Kolpingsüehne, de Mäenner in der KAB, viär allem awer de
 FrauIuieverein,
 Op say was Verloot, te helpen wören se allteyt proot.
 De Caritas möggere siek im Suorgen fiär Arme un Kranke,
 In iähne was daet Geboet der Laiwe Iiuter wach un lebändeg.
 Im Kiärkenvorstand wörn verstännege un gewietenhafte KiärIs.
 Van iähne woar guet üwerlagt, däet Geld iuttegiewen oder te
 verwahren.
 Niggerdings seyde de Luie vam Pfarrgemeinderot te nennen.
 Se denket an day Probleme van der Säelsuarge un helpet se löesen.
 Un de Schützen in Breylen un im weyen Siuerlanne,
 Bey diän konn'me kuiern un diärwe mahnen im haymesken Platt.
 Fiftig Johr! De Soot woar van mey säegget, sau guet as İek et konn,
 Doch de Frucht woss langsam, se blayf mannegmol klein,
 Un däet Unkriut vam Böesen woss der tüsken met op.
 Sau vergängen de Johre, de Teyt löepet fix.
 İek bin niu olt woren, un de Kräefte maket nit miähr sau met.
 De Hiär kümmet bolle! İek bin'n armer Tropp.
 Wat kann İek viärweysen? Nit vyel häwwe İek in'n Häennen.
 De Hiär awer segget: »İek richte blaus deyn Bemöggen.
 Däet Fehler maken well İek gern dey vergiewen.
 Diu harres gueren Willen! Däet Üewrege dāe İek!
 Niü kumm un räeste diek iut in meynere aiwegen Rugge!

Ländliche Heimvolkshochschulen in Fredeburg

Der Verband Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands – ländliche Jugend- und Erwachsenenbildung e.V. – führte seine Jahrestagung und Mitgliederversammlung vom 10. bis 13. Mai 1982 in der Deutschen

Landjugendakademie Fredeburg durch. Neben aktuellen Fragen der ländlichen Jugend- und Erwachsenenbildung befaßte man sich diesmal besonders mit der Bedeutung der Geschichte für die personale Menschenbildung der Gesellschaft. Eine Exkursion mit dem Thema „Lebendige Geschichte“ führte durch das Hochsauerland und nach Paderborn.

Tag der Westfälischen Geschichte in Neheim-Hüsten

Das Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und die Abteilungen Münster und Paderborn des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens veranstalten am 3. und 4. Juli 1982 den 34. „Tag der westfälischen Geschichte“ in Neheim-Hüsten. Die Tagung beginnt am Vormittag des 3. Juli mit einer Arbeitstagung von Geschichtslehrern und Geschichtsforschern, die dem Thema „Historische Karten als Quellen und Hilfsmittel der westfälischen Landesgeschichte“ gewidmet ist. Die öffentliche Veranstaltung am Nachmittag dieses Tages bringt Vorträge zu Themen der Wirtschaftsgeschichte im südlichen Westfalen. Am 4. Juli vormittags wird nach einer Stadtführung ein Vortrag, der einer allgemeinen Frage der mittelalterlichen Geschichte gilt, gehalten werden. Die Tagung endet am Nachmittag dieses Tages mit mehreren Exkursionen zu Objekten der Vor- und Frühgeschichte, Industriedenkmälern und geschichtlichen Stätten. Interessierte aus dem Sauerland sind besonders herzlich eingeladen.

*

Kultur in Brilon

Das Kulturamt der Stadt Brilon veranstaltet auch in diesem Jahr ein umfangreiches Konzert- und Ausstellungsprogramm. Kammer- und Orgelkonzerte sind in guter zeitlicher Folge über das ganze Jahr verteilt. Höhepunkt dürfte das Orgelkonzert am 14. Oktober in der Propsteikirche mit Prof. Dr. George Markey, New York, sein. Udo Wollmeiner, Arnberg-Oeventrop, stellte Holzschnitte, Malerei auf Metall und Eichenbildstöcke aus. Höhepunkt des Ausstellungsprogramms ist mit Sicherheit die Kunstaussstellung „Max Lieberman“ mit Graphiken von 1890 bis 1930 im Juli. Im September folgen eine Ausstellung „Gemälde von Sauerländer Künstlern“ und im Oktober die Ausstellung „Historische Westfalenkarten“, beide vom Sauerlandmuseum Arnberg. Eine Jugendkulturwoche ist für den November geplant.

**Johann Wolfgang von Goethe
150. Todestag**

Engelbert Seibertz

Illustrationen zu Goethes Faust

Das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster hat aus Anlaß des 150. Todestages Goethes am 22. März 1982 die Faustillustrationen von Engelbert Seibertz in der großformatigen Luxusausgabe des „Faust“ aus dem Cotta-Verlag als „Kunstwerk des Monats“ für März 1982 aus- und vorgestellt. Joseph Lammers hat in seinem Begleittext sowohl auf die interessante Vorgeschichte von Goethes „Faust“ als Drama, Volksbuch, Straßentheaterstück und Puppenspiel als auch auf die zeitgenössisch typische Interpretation des „Faust“ durch Engelbert Seibertz in dessen Illustrationen hingewiesen.

Engelbert Seibertz wurde am 13. April 1813 als ältester Sohn des bekannten Stadt- und Landgerichtsrates Johann Suibert Seibertz, der auch als der Nestor der westfälischen Landesgeschichte gilt, in Brilon geboren. Mit 17 Jahren ging er zum Studium an die Düsseldorfer Kunstakademie, wo er von 1830-1832 studierte. Schon sehr früh wandte er sich der Porträtmalerei zu, mit der er gelegentlich auch sein sehr knapp gehaltenes väterliches Taschengeld aufzubessern versucht hat. 1832 wechselte er dann an die Münchener Akademie, wo er in Peter Cornelius nicht nur einen guten Lehrmeister, sondern auch einen väterlichen Freund und Förderer gefunden hat. Dieser Peter Cornelius hatte selbst schon im Jahre 1816 Illustrationen zu Goethes „Faust“, vor allem zu den „Faust-Gretchen“-Szenen, entworfen. Man darf mit einiger Bestimmtheit annehmen, daß unter Peter Cornelius Engelbert Seibertz damit begonnen hat, Illustrationen zu Dichtungen von Goethe und Schiller zu schaffen. Seine Skizzenbücher aus dieser Zeit weisen derartige Entwürfe auf. Ernsthaft und gezielte Skizzen zur Illustration von Goethes „Faust“ finden sich in einem Skizzenbuch aus der Prager und Arnberger Zeit, in dem handschriftlich auf der ersten Skizze zum „Faust“ eingetragen steht: „Prag + Arnberg, 1846, 47, 48“. Von 1841 bis zur Revolution von 1848 war Engelbert Seibertz in Prag vornehmlich als Auftragsmaler




Der Dichtorfürst Goethe und der „Faust“-Illustrator Engelbert Seibertz.

von Portraits und Historienbildern für den böhmischen Hochadel tätig. Wegen der Deutscheindlichkeit der tschechischen patriotischen Revolutionäre mußte er Prag verlassen und fand mit seiner Frau im väterlichen Haus in Arnberg Zuflucht. Hier vollendete er die Skizzenentwürfe zu Goethes „Faust“. Daneben entstanden auch Skizzen zu Schillers „Wallenstein“, die ihm später als Vorlagen für größere Historienbilder gedient haben. Als im Herbst 1850 sämtliche Illustrationen für den „Faust“ vorlagen, hat Engelbert Seibertz diese auf Anraten seines Münchener Freundes Wilhelm von Kaulbach dem Stuttgarter Cotta-Verlag für eine großformatige „Faust“-Ausgabe angeboten. Das Angebot wurde angenommen, und 1854 erschien „Faust. Eine Tragödie von Goethe. Mit Zeichnungen von Engelbert Seibertz. Erster Theil“, mit 13 ganzseitigen Stahlstichen von Martin Storz und Adrian Schleich. Der „Zweite Theil“ kam 1858

mit weiteren 12 ganzseitigen Stahlstichen heraus. Neben diesen Stahlstichen finden sich noch 34 Holzschnittbilder und zahlreiche, barock anmutende Vignetten, die aus der Stuttgarter Werkstatt von Allgaier & Siegle stammen, über den ganzen „Faust“ verteilt. Während der Cotta-Verlag sicherlich den drucktechnischen Rahmen bestimmt hat: doppel-spaltiger Textabdruck getrennt durch eine senkrechte Linie und Festlegung des Satzspiegels durch doppelte Linien, die sich an den Ecken durchkreuzen, umreißt Engelbert Seibertz als Illustrator sein künstlerisches Anliegen in einem Prospekt zur Erstausgabe folgendermaßen: „Das Bestreben des Künstlers ging durchaus nicht dahin, einen solchen [Kommentar] in Bildern zu liefern, sondern in dem gewaltigen Lebensstrom des Faust, welchen das Gedicht schildert, Anhaltspunkte für selbständige bildnerische Darstellung zu finden, aller-

dings aber in unmittelbarer Beziehung und Wechselwirkung zu dem Gedichte. Die Zeichnungen sind somit als freie, durch ihre inneren künstlerischen Bedingungen gestaltete Bildungen zu betrachten, für welche der hier bezeichnete Gedankengang nur als der Boden betrachtet werden darf, aus dem dieselben entsprossen sind.

Der darstellende Künstler sieht in dem persönlichen Entwicklungsgange des Faust zugleich ein Bild des ringenden Menschengenies überhaupt und insbesondere der Bildungsperiode, welche seit dem Verfall des eigentlichen Mittelalters durch die Wiedergeburt antiker Weltanschauung (renaissance) im Reiche des Geistes vollzogen ist: die Geschichte der Vermählung mittelalterlicher und griechischer Bildung, woraus das geistige Leben der Gegenwart entsproß". Mit dieser geistesgeschichtlichen Einordnung stellt Engelbert Seibertz seine „Faust“-Illustrationen in den Dienst der humanistisch ausgerichteten Bildungsidee des 19. Jahrhunderts. Deshalb tragen seine Figuren die symbolträchtige Kleidung aus der Zeit der „Renaissance“, und das ist auch der Grund dafür, weshalb man so häufig auf allegorische Darstellungen aus der antiken Mythologie bei Seibertz in seinen Illustrationen stößt. Diese Illustrationen stehen für eine Faustinterpretation und eine Goethe-Auffassung, die in der deutschen Literaturgeschichte bis zur Gegenwart nachgewirkt haben. So zeigt der erste Holzschnitt zu „Faust I“ – unsere erste Abbildung – ganz im Sinne dieser Goethe-Auffassung Goethe als Dichturfürsten erhöht sitzend, dessen einer Fuß auf seinen bekanntesten Werken, dem „Götz von Berlichingen“, dem „Egmont“ und dem „Tasso“ steht, während im Hintergrund fast schemenhaft die Hauptfiguren des „Faust“ auftauchen. Links zu Füßen Goethes sitzt Engelbert Seibertz als Illustrator, während rechts die Affen aus der Hexenküche zu sehen sind. Die beiden anderen beigegebenen Abbildungen zeigen den fünften Stahlstich „Faust's Vertrag mit Mephistopheles“, ebenfalls aus „Faust I“, und den entsprechenden Skizzenentwurf, der links unten die folgende Datierung

aufweist: „Arnsberg “. Diese Skizze läßt erkennen, daß Engelbert Seibertz schon seine Entwürfe in vielen Fällen sehr gut durchgearbeitet

hat, was zwar bei den „Faust“-Skizzen nicht immer geschehen ist. Der Erfolg von Engelbert Seibertz, den er von 1851 bis 1870 in München vor allem mit seinen Portraits, Historienbildern, Fresken und Entwürfen für Kirchenfenster hatte, beruhte sicherlich auch auf seinen „Faust“-Illustrationen. Leider geriet dann Engelbert Seibertz nach 1870, als er München verlassen und in

Arnsberg seinen Ruhesitz genommen hatte, wo er am 2. Oktober 1905 verstorben ist, allmählich fast völlig in Vergessenheit. Ihn dieser Vergessenheit wieder zu entreißen, sollte nicht nur durch Gedenkjahre geschehen, sondern das ist eine Aufgabe, die im Rahmen der Arbeiten über die Biographien berühmter Sauerländer zu leisten ist.

Ernst Heinrich Rehermann



Skizzenentwurf zum fünften Stahlstich „Faust's Vertrag mit Mephistopheles“

Benutzte „Faust“-Ausgabe:

Faust. Eine Tragödie von Goethe. Mit Zeichnungen von Engelbert Seibertz. Erster Theil. Stuttgart und Tübingen. J.G. Cotta'scher Verlag 1854

Zweiter Theil. Stuttgart und Tübingen. J.G. Cotta'scher Verlag 1858.

Benutzte Literatur:

Engelbert Seibertz. Skizzenbuch. N.B. Dieses Buch enthält Reste aus meinen Skizzenbüchern von 1838-1857. Die übrigen Blätter sind auf Cartons in Mappen. Das folgende Skizzenbuch beginnt erst mit 1860. E. Seibertz Prospect der Zeichnungen zu Goethe's Faust von Engelbert Seibertz

Stuttgart und Tübingen. J.G. Cotta'scher Verlag 1854.

Engelbert Seibertz (Architekt). Bedeutende Sauerländer. Nr. 8. Prof. Engelbert Seibertz, ein Porträt- und Historienmaler des Sauerlandes (1813-1905). In: Trutznachtigall, 4. Jg., Heft 2, Mai 1922, S. 57-68.

- : Professor Engelbert Seibertz (1813-1905). In: Der Petriner. Mitteilungen des Vereins ehemaliger Schüler des Gymnasiums Petrinum zu Brilon, 15. Jg., Heft 2, Dezember 1953, S. 4-11.
Joseph Lammers: Die Faustillustrationen von Engelbert Seibertz. Das Kunstwerk des Monats, März 1982. Herausgeber: Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster/Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1982.



Engelbert Seibertz erf. u. gez.

Verlag der I. G. Cotta'schen Buchhandlung

Adrian Schleich gest.
Gedr. bei Winkler Müller

Bilddokumentation zu Haus und Wohnen in einem sauerländischen Dorfe Endorf-Sundern

Friedhelm Ackermann aus Arnsberg hat in diesem Jahr einige Ansichten aus Endorf neu fotografiert, die der junge Doktorand Josef Schepers – heute Professor in Münster – vor 45 Jahren vom gleichen Standort aus für hauskundliche Untersuchungen eines studentischen Arbeitskreises der Universität Münster aufnahm.

Damals entstanden die Schepersche Dissertation „Das Bauernhaus in Nordwestdeutschland“ (Neudruck Bielefeld 1978) und meine eigene Arbeit „Haus und Wohnen in einem sauerländischen Dorfe“ (Münster 1940). In diesen beiden Untersuchungen sind die Abbildungen und Beschreibungen der älteren Endorfer Häuser zuerst veröffentlicht.

Schon damals zeigte sich, daß es mit dem alle Funktionen des bäuerlichen Lebens unter einem Dach vereinigen niederdeutschen Hallenhaus zu Ende ging. Wohn-Stall-Speicherhäuser mit der zentralen Deele bildeten zwar noch den Hauptbestand an Bauernhäusern, doch die um 1900 neu erbauten Hofanlagen hatten bereits das „Privat“wohnhaus, bei dem die Landwirtschaft in einen besonderen Gebäudetrakt verbannt wurde.

Um 1930 errichtete der erste dörflische Fabrikant seine „Villa“, Arbeitstrakt war für ihn die zur Fabrik erweiterte Kettenschmiede der älteren Zeit, ein noch wenig ansehnliches Gebäude, verglichen mit den heutigen Ausmaßen.

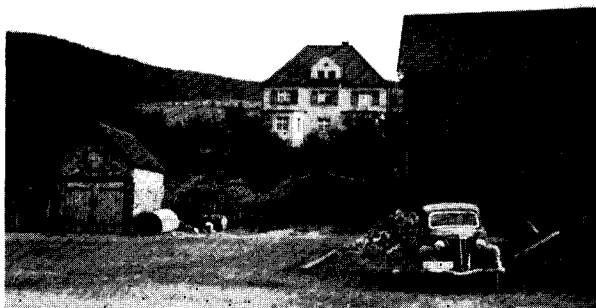


Auch 1937 hatten einige Höfe schon ihr Privat-Wohnhaus. Unser Foto zeigt zwei um 1900 entstandene Hofanlagen im Schweizerhausstil.

Zaghafte begannen auch Arbeiter schon die ersten „Eigenheime“ zu bauen, doch kam diese Bewegung erst voll zum Zuge nach dem 2. Weltkrieg, als Industrielohn und die Handels- und Verkehrsverhältnisse dem Arbeiter

und Angestellten ermöglichten, ohne zusätzliche Landwirtschaft im Dorf zu existieren.

Solange das niederdeutsche Hallenhaus mit dem Deeleneingang die auf den Höfen vorherrschende Bauform



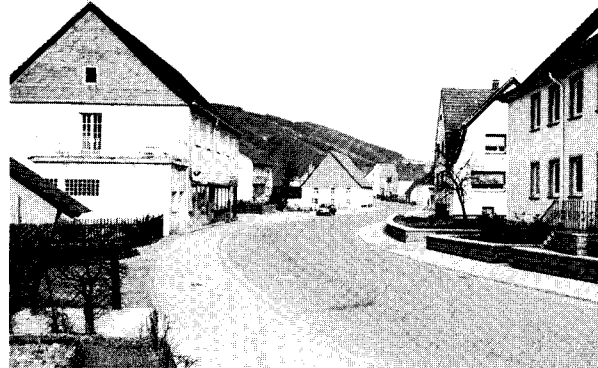
1937

Die aus einer „Kettenschmiede“ des 19. Jhdts. entwickelte Fabrik liegt noch mitten im Dorf, hat sich aber im Gewerbegebiet des unteren Waldbachtals schon ihren Ausweichplatz gesichert.



1982

Wohnhaus und Metallwarenfabrik Niederhoff



Straße im unteren Dorf (links Gaststätte Wahle)

1937 Die Dorfstraße ist belebt durch spielende Kinder, am Verkaufswagen einholende Erwachsene, zur Weide getriebenes Vieh.

1982 Straßenbild am Samstagnachmittag bei ruhendem Autoverkehr. Niemand benutzt die Bürgersteige. Noch erhaltene Vorgärten haben keine Sitzplätze mehr.

war, blieb auch das kleine Haus des Arbeiters ein Wohn-Stall-Speicherhaus. Ländliches Wohnen und ländliche Arbeit vollzogen sich unter dem gleichen Dach und gingen ineinander über. Diese bäuerliche Welt, die alle verband und gemeinsam verpflichtete, ist untergegangen. Nur etwa 12% der Beschäftigten verdienen ihr Brot noch in der Land- und Forstwirtschaft. Die Gebietsreform hat die Anpassung an städtische Verhältnisse gefördert. Endorf ist seit 1975 Ortsteil der Stadt Sundern im HSK. Es existieren noch 8-10 vollbäuerliche Betriebe im ehemaligen Bauerndorf, der landwirtschaftliche Nebenerwerb wurde in den meisten Fällen aufgegeben.

Die 1937 noch vorhandene alte Bausubstanz des Dorfes ist in den letzten Kriegstagen durch Artilleriebeschuss mit nachfolgenden Bränden zum Teil vernichtet worden. Den Rest besorgten die wachsenden Wohnansprüche der Nachkriegsgeneration, die Umstellung der Landwirtschaft auf industrielle Produktionsweisen, die der Motorisierung allzu großzügig angepaßte Straßenerweiterung. Endorf war auch früher kein Fachwerkdorf wie die ländlichen Orte des Hochsauerlandes. Schon vor dem 30jährigen Kriege baute man hier die größten Bauernhäuser in Stein. Holzwerk fand sich nur im Innern des Hauses bei den Deelenwänden, den Deckenbalken

und im Dachstuhl. Nach außen war die Giebelspitze verbrettert oder mit Fachwerk geziert. Erst seit der Mitte des 18. Jhdts. verwandte man beim Um- oder Neubau solcher Häuser im Obergeschoß häufig Fachwerk hessischer Herkunft (Mannfiguren), daneben aber immer noch Bruchstein, der weiß ausgefugt oder ganz mit Kalk überschlämmt wurde. Ende des 19. Jhdts. kam auch Ziegelbau auf und in kleinen Mengen wurde schon Zement gebraucht.

Die neuen Fotos zeigen, wie die Entwicklung nach 1937 weiter gegangen ist. Auch die letzten der noch an eine gemeinsame bäuerliche Vergangenheit erinnernden Bauten sind ver-



Hof Willeke gt. Schöttler

1937 werden die Gebäude noch landwirtschaftlich genutzt. Das Deelentor war Haupteingang, auch zur Wohnung im hinteren Teil des Hauses.

1982 Die Landwirtschaft wurde aufgegeben, das alte Haupthaus mit neuen Anbauten dient nur noch zu Wohnzwecken. Auch der Garten soll zum „Wohngarten“ mit Grillplatz umgestaltet werden. An die Stelle des Pferdefuhrwerks ist das Auto getreten.



Hof Schulte gt. Beste

1937 fallen Wirtschaftsseite und Schauseite noch zusammen, über die Deele betritt man die Wohnung. Rechts neben dem Tor die Feierabendbank. Der Hofraum genügt für Pferdefuhrwerk und Holzlagerung

1982 ist das alte Haus nur noch Wirtschaftsteil mit vermauerter, weil nicht mehr benötigter Einfahrt. Das 1947 angebaute private Wohnhaus wird von der Gartenseite her betreten. Die Bäume vor dem alten Haus sind Anbauten und dem motorisierten Verkehr gewichen

schwunden oder bis zur Unkenntlichkeit verändert. Bäume, Hecken, Hausgärten fielen dem Straßen- und Häuserbau zum Opfer. Das Miteinanderleben an und auf der Straße wich dem Autoverkehr, man beschränkt sich weitgehend auf das eigene Anwesen, privatisiert sozusagen in seinem Heim. Zweifellos wohnen die meisten Endorfer jetzt wesentlich besser als im 19. Jh. Die drangvolle Enge von mehr oder weniger provisorischen Beiliegewohnungen gibt es nicht mehr, der soziale Wohnungsbau hat zahlreiche, gepflegte Eigenheime und auch Mietwohnungen entstehen lassen. Das

Dorf bekam eine breite staubfreie Straße mit Bürgersteigen. Alle fahren ihr eigenes Auto. Dazu ist ihnen die ländlich grüne Umwelt erhalten geblieben, der relativ sichere, leicht zu erreichende Arbeitsplatz. Schon ziehen Betriebsinhaber aus den städtischen Zentren zum Wohnen aufs Dorf. Endorf läuft mit anderen Dörfern Gefahr, zur bloßen Vorstadt herabzusinken, sein Gesicht als Dorf ganz zu verlieren und doch nicht Stadt zu sein mit eigenem Leben. Nostalgische Rückwendung des Einzelnen zu Bruchsteinmauer und Fachwerkwand und die unter Denkmal-

schutz gestellten oder museal aufbewahrten alten Objekte retten die Dorfkultur nicht.

Unsere Stadtteilgemeinden ohne eigene Verwaltung brauchen in Zukunft Bürgergruppen, die einen mündigen, d.h. bewußt und freiwillig sich betätigenden Gemeinsinn entwickeln, die nicht alle öffentlichen Belange passiv der zentralen, oft durch Prioritätsforderungen und Parteigerangel gehemmten Stadt- und Straßenverwaltung überlassen.

Maria Rörig

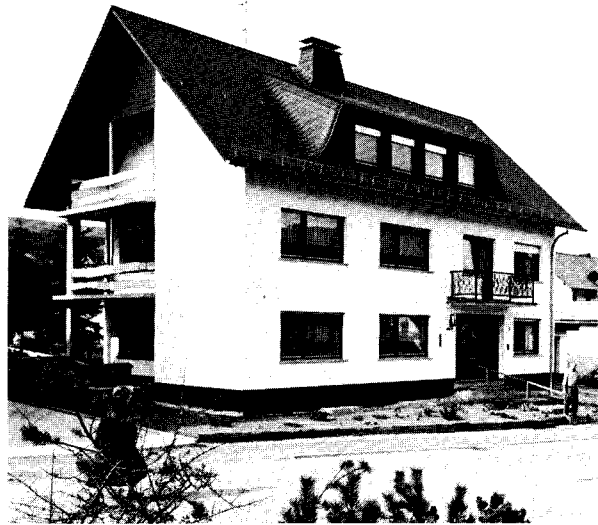
Fotos: Friedhelm Ackermann
Prof. Dr. Josef Schepers



Hof Schmidt gt. Schlotmann

1937 noch altes Steinhaus mit Spieker. Haupthaus 1695 ausgebrannt, 1696 erneuert, 1945 durch Krieg zerstört. Der Spieker blieb erhalten.

1982 Das nach dem 2. Weltkrieg neu erbaute Haupthaus dient Wohnzwecken und als Fremdenpension. Die Landwirtschaft ruht. Der 1786 in der heutigen Form hergerichtete Spieker (z.T. aus dem 16. Jh. stammend) ist ältestes Bauwerk des Dorfes u. wird als Ferienwohnung vermietet.



Wohnhaus Ernst Miederhoff

1937 Neben dem um 1830 errichteten Fachwerkhhaus stand noch die kleine Schmiede, die aber wenig später abgebrochen wurde. Das Haus genügte Ende der 70er Jahre den Wohnansprüchen der Erwachsenen aus drei Generationen umfassenden Facharbeiterfamilie nicht mehr.

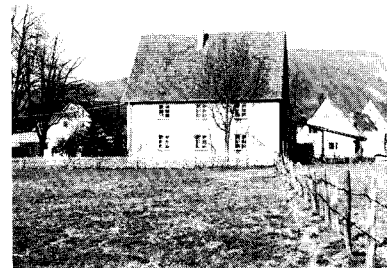
1982 An die Stelle des Fachwerkhbaus trat dies neu errichtete moderne Eigenheim.



Küche in einem Bauernhaus von 1795

1937 Herd mit Holzkasten in der alten Feuernische. Unter dem Fenster in der dicken Außenwand ein Spülstein mit offenem Ausflußloch. Holzdielen, einfacher Anstrich, kalkverputzte Deckenbalken.

1982 Wände, Fußboden und Decke geglättet und modernisiert, Fenster vergrößert. Neonlicht, weiße Küchenmöbel, Spüle, Spülmaschine und Elektroherd neben einem Herd für Holz und Kohle. Wenig veränderte Raumaufteilung.



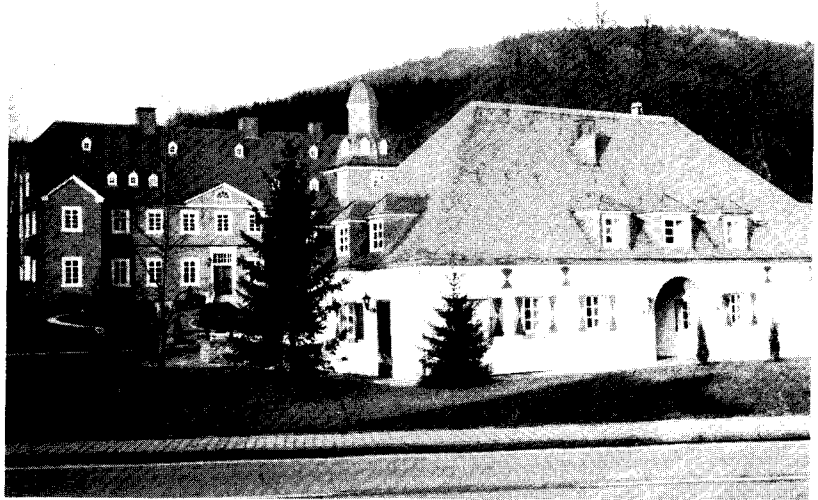
1937 Ehemalige Reit- und Schützenfestwiese im Dorf vor dem Wohngiebel des Hofes Severin-Stracke, zu dem sie gehört. Rechts ein früheres Nebengebäude dieses Hofes, links Hof Schulte-Beste.

1982 Hof Severin-Stracke im heutigen Zustand. Das private Wohnhaus wurde 1951 an den Altbau gesetzt, ein zeitbedingter Sparbau. Eingangs- und Schauseite des Hauses war ursprünglich die links sichtbare östliche Giebelwand. Der 400 Jahre alte Baukörper verfällt.

1982 Das heutige Siedlungsbild vor dem Rücken des Dömbergs ohne die hohen Linden, die für den Neubau des Wohnteils fallen mußten. Links im Bilde die 1854 gepflanzten Torlinden, die durch den geplanten Straßenausbau gefährdet sind.

Schloß Schellenstein restauriert und renoviert

Im Jahre 1978 wurde Landeskonservator Caesar konkret. An den damaligen Olsberger Stadtdirektor Heinrich Ochsenfeld schrieb er: „Nachdem der Ortskern Bigges durch gesichtslose und unangepaßte Neubauten den größten Teil seines ursprünglich reizvollen Erscheinungsbildes eingebüßt hat, müssen die verbleibenden geschichtlichen und städtebaulichen Akzente umso mehr zur Aufwertung des Ortsbildes beitragen. Eine Anlage wie Schloß „Schellenstein“ bietet dazu die günstigsten Voraussetzungen. Bigge darf sich glücklich schätzen, ein solch bedeutendes Baudenkmal zu besitzen, an dem sich darüber hinaus Ortsgeschichte so greifbar verdeutlichen läßt. Die anstehende Planung muß daher alles daransetzen, um Schloß Schellenstein den ihm gebüh-



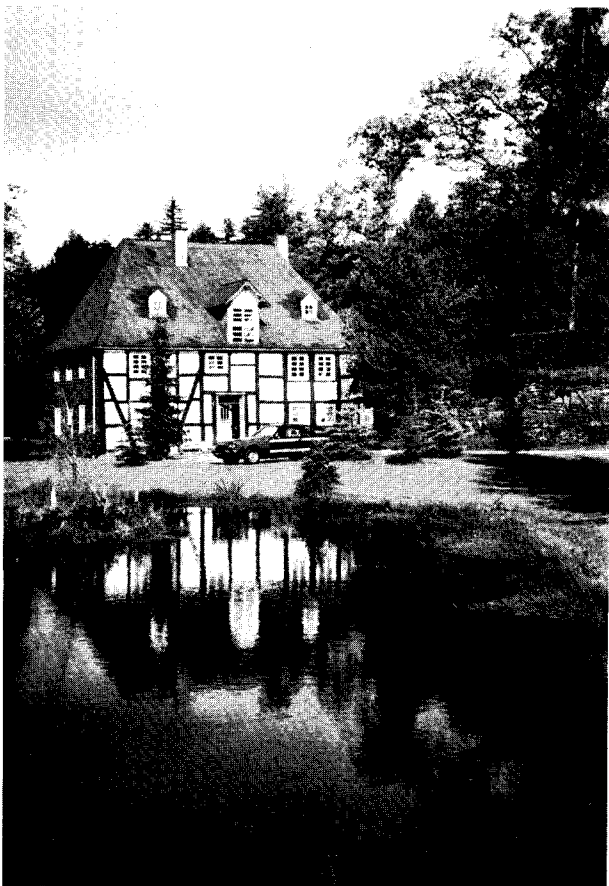
„Schellenstein und vorgelagertes Forsthaus“

renden Stellenwert und Schutz zukommen zu lassen.“

Das jahrhunderte alte Schloß steht auf einem Felsensporn aus Schiefer. Der Unterbau besteht aus unverputzten Bruchsteinen. Darüber wurden zwei Fachwerkgeschosse errichtet. Während die Nordseite verschiefert ist, sind die übrigen Fassaden mit Sollingplatten bekleidet. Der Mittelbau des Schlosses reicht ins frühe 18. Jahrhundert. Die Seitenflügel im Osten und Westen wurden vor etwa 130 Jahren angebaut. Die westliche Seite ist mit einem Giebel ausgestattet, der östliche Flügel ist als Turm mit barocker Haube und Laterne ausgeformt. Zum Schloß gehört die alte Mühle aus dem Jahre 1707. Sie brannte 1937 aus, doch blieben die Grundmauern damals in wesentlichen Teilen erhalten. Dem Schloß vorgelagert ist ein Torhaus. Seine ursprüngliche Funktion war in Bigge überhaupt nicht mehr bekannt. Man sprach schlicht von der Schloßscheune. Schließlich zählt zu der Schloßanlage noch das ehemalige Fachwerk-Forsthaus Happel und der Schloßpark mit einem alten, nur zum Teil noch gesunden Baumbestand. Die gesamte Schloßanlage mit allen Nebengebäuden hatte die Stadt Olsberg seinerzeit vom Gevelinghäuser Baron von Wendt gekauft, um ein neues Industriegelände in Bigge-West gegenüber der alten „Knickhütte“ erschließen zu können. Der Stadt war es bald unmöglich, das ganze Projekt in einen ordnungsgemäßen Zustand zu versetzen und entsprechend zu pflegen.

So war man hier froh und glücklich zugleich, als sich Karl Ames aus Dortmund, wohnhaft in Rösenbeck, als Käufer anbot. Dieser junge Mann ging mit Elan und Einfallsreichtum an die Restaurierung und Renovierung der Gesamtanlage. Zunächst wurde Haus Happel renoviert, dann richtete sich das Augenmerk auf das ehemalige Torhaus. Der Putz wurde abgetragen. Die alten Strukturen eines Torhauses wurden tatsächlich sichtbar. Die früher einmal vorhandene Tordurchfahrt konnte wiederhergestellt werden. Im Schloß selbst, das im Innern wie im äußeren Erscheinungsbild einen erbärmlichen Eindruck machte, legte man ebenfalls die Grundstrukturen offen. Im Treppenhaus wurden Gefache des Fachwerkgebäudes freigelegt. Sie zeigten unterschiedliche Ausstattungen. In der Hauptsache fand man Buchenscheite, die mit Lehm verfüllt waren.

Die einzelnen Stockwerke wurden völlig neu durchbaut. Dabei blieben alte Elemente wie z.B. das Treppenhaus erhalten. Sämtliche Fenster wurden erneuert und mit schalldämmenden und isolierverglasten Sprossenfenstern versehen. Für sanitäre Installationen mußten fünf Kilometer Kupferrohre verlegt werden. Die Elektroinstallation erforderte 60 000 Meter Kabel. Die Elektroleistung für die Gesamtanlage beträgt 600 kW/h. Damit kann man eine kleine Stadt beleuchten. Das Schloßdach wurde kunstgerecht in Schiefer neu eingedeckt. Die Fassaden mit den Sollingplatten wurden ausgebessert. So entstand nach und



Das renovierte Forsthaus Happel

nach aus dem Schloß Schellenstein nach dem Konzept von Karl Ames der sogenannte „Hochsauerländer Wohn- und Ferienpark Schloß Schellenstein“. Im Schloß und in den Nebengebäuden wurden 45 hervorragend ausgestattete Apartments eingerichtet. Im ersten Stock des Schlosses liegt der neue Rittersaal. An den Wänden sind die alten Gußplatten zu besichtigen, die bei den Restaurierungsarbeiten gefunden wurden. Im Turm wurde ein uriges Restaurant „Schloßkeller“ mit etwa 60 Plätzen eröffnet. Der letzte Winkel ist ausgenutzt. Alles wirkt rustikal und doch zweckmäßig.

In der Außenanlage hat Karl Ames Schloßteiche neu ausformen lassen. So rundet sich das Bild. Bigge hat wieder einen sehenswerten Ortseingang erhalten. Schloß „Schellenstein“ hat sich seine gebührende Stellung zurückerobert.

Heinz Lettermann

50 000 DM für guten Zweck „erspielt“

Viel Freude bereitet im Südsauerland Peter Kuhlmann, der Orgelspieler aus Saalhausen. Auf zahlreichen großen und kleinen, öffentlichen wie privaten Veranstaltungen im Kreis Olpe ist er anzutreffen. Mehr als 475 Auftritte hat er schon gezählt. Bei Eröffnungsfeiern, Hochzeiten, Geburtstagen und anderen Anlässen läßt er seine Drehorgel ertönen. Wann immer er aufspielt: ertut es für einen guten Zweck. Den stolzen Betrag von 50 000 DM hat er auf diese Weise bereits zusammengetragen und für karitative Zwecke zur Verfügung gestellt. Der überwiegende Teil ging an das Laurentiusheim für Behinderte in Attendorn. Auch prominenten Mitbürgern überläßt Peter Kuhlman gelegentlich die Kurbel seiner Drehorgel. Auf unserem Foto zeigt der „Sauerländer



Orgelsmann“ dem Arnberger Regierungspräsidenten Richard Grünschlager, wie man dem Instrument beliebte Melodien entlockt. Co

„WDR unterwegs“ im Südsauerland

Mit seiner neuen Reihe öffentlicher Veranstaltungen unter dem Motto „WDR unterwegs“ begab sich der Hörfunk des Westdeutschen Rundfunks nach Sendungen aus dem Raum Höxter und Niederrhein Mitte März in die südwestfälische Region. „Rundfunk vor Ort“ mit einer Mischung aus aktueller Information und bunter musikalischer Unterhaltung kam an vier Tagen aus dem Siegerland, dem Wittgensteiner Land und dem Südsauerland.

Livesendungen wurden ausgestrahlt aus Siegen, Laasphe, Bad Berleburg, Olpe und Attendorn. Vier der insgesamt zwölf Hörfunksendungen vom aktuellen Magazin bis zum großen Konzert des Kölner Rundfunk-Orchesters kamen aus dem Kreis Olpe. Zweck der Reihe ist es, die Hörer auch einmal als Zuschauer die Vorbereitungen und den Ablauf von Sendungen miterleben zu lassen.

Aus der Realschule in Olpe ging am 12. März, moderiert von Manfred Erdenberger, die aktuelle Sendung „Zwischen Rhein und Weser“ über den Äther. Die breite Palette der üblichen Landesnachrichten erhielt Farbtupfer mit Olper Lokalkolorit. Die Hörer außerhalb der Biggestadt erfuhren so, was ein Pannenklopfer ist und was einen

Olper von einem Ölper unterscheidet. Die „lustigen Pannenklopfer“ sangen Olper Lieder in plattdeutscher Mundart und die heimische Kapelle „Die Feuerwe(h)rker“ aus Mitgliedern des Musikzuges der Olper Feuerwehr demonstrierte, daß auch am Biggensee flotte Musik gemacht wird.

Ebenfalls auf Reisen ging das „Rockstudio“, das am Abend des 12. März in einem Rockkonzert in der Attendorner Stadthalle zwei bekannte Gruppen aus Nordrhein-Westfalen präsentierte: die Dschungelband aus Dortmund und die Gruppe Extrabreit aus Hagen. „Spitze, einfach super“, meinten 2000 jugendliche Zuhörer in der Halle zu dem Sound der neuen deutschen Welle.

Etwas ruhiger ging es zu in zwei Sendungen am Sonntag, 14. März. Der Beitrag „Sonntags unterwegs“ in der Sendung „A – Z: Acht bis zwölf“ kam aus der Justizvollzugsanstalt Attendorn in Gut Ewig am Biggedamm. Fragen und Probleme des offenen Strafvollzugs standen im Mittelpunkt. Ebenfalls aus Attendorn, aus der Pfarrkirche St. Johannes Baptist, wurde an diesem Sonntag ein Gottesdienst mit der Predigt von Dechant Johannes Klinkhammer (Attendorn) übertragen. Die liturgische Leitung hatte Prälat Franz Hochstein (Paderborn). Mitgestaltet wurde die Messe vom Chor der Attendorner Pfarrkirche. Co

Schützenfäst

Et Trümmelken gaiht,
Fix, Miäksken, in't Kleid,
in't nigge, me'n Spitzen!
Se gatt all, de Schützen.

Gedidel, Gedummel
beym Schützenfästrummel!
In Schiep un op Schaukel
Geschroi un Gegaukel.
De Welt, dai is bunt.
Juchhei, et gaiht rund!

Billege Jakob met Spitzen,
fär ne Grosken Lakritzen
un en Hiärtken fär't Daier. –
Präost, Willem! Jä, et schmecket,
et Baier!

West'n Vugel nit schoiten
un Schützenküening hoiten? – –

Gedidel, Gedummel,
Figeleyne un Trummel!
Droi Dage sind frey,
dann is et Fäst wier verbey.

H. Jungblut-Bergenthal

Baugestaltung und Straßenraum prägen das Erscheinungsbild

Im Südsauerland
Anregungen zum Wettbewerb
„Unser Dorf soll schöner
werden“

Bis auf die letzten Plätze gefüllt war die Schützenhalle in Helden bei Atten-dorn. Männer und Frauen, jung und alt, waren aus zahlreichen Dörfern des Südsauerlandes gekommen, um sich in einer gemeinsamen Veranstaltung der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe und des Kreises Olpe Tips und Anregungen zum Kreis- und Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ geben zu lassen. Leitender Kreisbaudirektor Egon Bergander (Olpe) referierte zum Thema „Das Dorf – Baugestaltung und Straßenraum“. Beide Komponenten prägen nach seinen Worten maßgeblich das Erscheinungsbild eines Dorfes.

Gerade im Südsauerland mit seinen von altersher durch die Topographie geprägten Siedlungsformen und Siedlungsstrukturen spielt das Dorf eine ganz wesentliche Rolle. Nach dem Ortschaftsverzeichnis von 1970 besteht der Kreis Olpe aus 7 Städten und Gemeinden. Diese sind jedoch keine großen zusammenhängenden Gebilde, sondern setzen sich aus insgesamt 326 Ortschaften und Wohnplätzen zusammen. Diese Zahl unterstreicht die Bedeutung des Dorfes im Sauerland als eine bestimmende Siedlungsform, die nur in einem begrenzten Umfang einer sicherlich zum Teil berechtigten Zentralisierung zugeführt werden kann.

Wichtige Faktoren gemeindlicher Entwicklung sind ohne Zweifel Planung und, eng damit verbunden, Zentralisierung. Zentrale Orte müssen die für die Gesamtgemeinde notwendige Infrastruktur erhalten und je nach Aufgabe und Einordnung in das Gesamtgefüge auch eine Versorgungsinfrastruktur, die über das Gemeindegebiet hinauswirkt. Infrastruktur und Versorgung müssen wirtschaftlich sein, daher kann nicht jedes Dorf alle und die gleichen Einrichtungen erhalten.

Mit dem Zielkonflikt zwischen den Notwendigkeiten des kostengünstigen

Bauens, ökonomischen Rahmenbedingungen aus der Landwirtschaft und Zielen der Dorfentwicklung, des Landschafts- und Denkmalschutzes sowie der Heimatpflege setzte sich auch der Deutsche Architektentag auseinander. Nach selbstkritischer Diskussion zeigte eine umfangreiche Mängelliste auf, daß sich die Dringlichkeit der Probleme auch in den Dörfern kaum mehr von der in Ballungs- und Verdichtungsgebieten unterscheidet. Als besonders abträglich wurden herausgestellt mangelhafte naturnahe Standortanpassungen, Abgang von bewährten Haustypen, Verwendung „moderner“ überall verfügbarer Baustoffe, Verzicht auf regional bewährte Bauweisen, Tendenz zu einer landesweiten Einheitshauskonzeption mit „regionalen Garnierungen“.

Die Ordnung im Dorf, so Egon Bergander, beginnt beim Einzelnen, bei der Gestaltung seines Hauses, bei der Auswahl der Baustoffe, bei der Gestaltung des Grundstückes. Er warnte vor den großstädtischen Maßstäben und dem wahllosen Hernehen von Baustoffen aus dem Katalog. Er empfahl, konkrete Forderungen an Architekten und Gartengestalter zu stellen.

Dorferweiterungen mit großen Folgen

Nicht nur einzelne Objekte beeinflussen die dörfliche Optik. Dorferweiterungen, die in Maßstab, Verhältnis und

Anordnung nicht zum Ort passen, die den Charakter des Ortes stören und sprengen, sollen vermieden werden. Viele Möglichkeiten bieten sich an, Straßen zur jeweiligen Situation in angemessener Form zu bauen. Wenn im Sinne der Ziele einer Dorfentwicklung räumliche Strukturen langfristig erhalten oder behutsam weiterentwickelt werden sollen, dann muß jeder Straßenraumentwurf, Umbau oder Neubau, zwangsläufig mit einer Betrachtung der Charakteristika des jeweiligen Dorfgrundrisses und damit des Straßennetzes beginnen. Die Zunahme der Motorisierung und Mobilität der Bevölkerung hat in den vergangenen Jahrzehnten auch zu einer tiefgreifenden Umnutzung der dörflichen Straßenräume geführt.

Der derzeit übliche Ausbaustandard von Dorfstraßen, insbesondere von Ortsdurchfahrten, ist wesentlich geprägt von den einseitig an der Verkehrsfunktion der Straße, am Kraftfahrzeug orientierten Entwurfsrichtlinien. Viel Unnötiges wird entworfen und gebaut. Dazu gehören die übertriebene Anwendung des Trennungsprinzips, selbst in gering belasteten Nebenstraßen, die Anlage von Abbiegespuren, selbst bei geringen Verkehrsstärken, die Begradigung von kurvigen Linienführungen, die oftmals mit Gebäudeabbrüchen verbundene übertriebene Verbreiterung der Straßenquerschnitte und die überzogene Ausstattung mit perfekten Markierungen und



Foto: G. Becker



Beispiele einer gelungenen und mißglückten Straßen- und Baugestaltung

Fotos: H.E. Bergunder

einseitig an der Verkehrsfunktion orientierten Beleuchtungsanlagen. Verkehrliche und soziale Nutzung sind wichtige und gleichbedeutende Teile der Mehrfachfunktionen des dörflichen Straßenraumes. Es erweist sich immer wieder: Je verkehrsfreundlicher die Straße im Dorf ist, desto kommunikationsfeindlicher ist sie auch, desto anregungsärmer ist das Raumgefüge für Kommunikation, Spielen, Erfahren und Entdecken.

Kommt die Erkenntnis zu spät?

Unbestreitbar ist nach den Worten von Egon Bergunder in der Vergangenheit beim Ausbau von Ortsdurchfahrten der Zügigkeit des überörtlichen Kraftfahrzeugverkehrs häufig ein höherer Stellenwert beigemessen worden als den Belangen der Dorfgestaltung und der Verkehrssicherheit von Fußgängern, Radfahrern und spielenden Kindern. In vielen Dörfern wurde an Engstellen ortsbildprägende Bausubstanz abgerissen, auf Gehwege verzichtet, während die Fahrbahnen mit unverminderter Breite durchlaufen. So sollte es nicht sein. Eine zukunftsorientierte Dorfentwicklung muß den Menschen und seine Bedürfnisse zum Maßstab jeglicher Planungen machen. Diese Auffassung ist jüngst auch durch den Bundesverkehrsminister bestätigt worden. Er betont, daß die Entwurfsrichtlinien nicht zwingend sind, sondern an erster Stelle eine sinnvolle, sachgerechte und sparsame Planung stehen soll, die zu vertretbaren Lösungen mit nicht übermäßigen Aufwendungen führt. Im Interesse der Schönheit des Dorfes kann also auch im ländlichen Bereich das Bauwerk Straße schonend in sein Umfeld eingefügt werden. **Friedrich W. Cordt**

Plattdeutscher Lesewettbewerb

Könnten Sie, verehrte Leser, die beiden Gedichte von Siegfried Kessemeier (geboren 1930 in Oeventrop) einem Publikum zu Gehör bringen? Sie sind zuerst erschienen in dem Buch „gloipe inner dör“ (Verlag Schuster, Leer, 1971) und den Texten des 2. Plattdeutschen Lesewettbewerbs entnommen. Lesen Sie laut!

Dat helpet nicks:
Saat sojn
un saihn,
dat et Wämmesken
witt blitt.

Dat helpet nicks:
Sachte gohn
un de Pote
verschellern.

Dat helpet nicks:
Afwachten
un soine
Poipe schmoiken.

Nicks helpet dat.
Ächter me Huise
stoiht all
de gräöte Raker,
Opfriäter,
Schieterigmaker –
Schmacht inner Taske.

Me woit nit,
of me draf,
of me sall,
man woit nit.

De Gräoten
sind gräot
un sittet
op güllenen Staihlen.

De Kleinen
sind klein
un hollet
de Knufte inner Taske.

Me woit nit,
of me draf,
of me sall,
me woit nit.

Ordnunge mat sojn,
Ordnunge is bat Gueres.
Un wohr blit:
ümmesüß gielt et nicks,
imme Hiemmel nit
un nit op Ärden.

Of me draf,
of me sall,
me woit nit.
Un hollet
de Knufte inner Taske.

Schützenwesen im Kurkölnischen Sauerland

Gedanken darüber
von Heinrich Koppel

Schützenfeste sind in der Kette der jährlichen Vereinsfeste und des Pfarrgemeindefestes unbestrittener Höhepunkt. Ausgerichtet von den örtlichen Schützenbruderschaften bzw. -vereinen gedeiht so jedesmal das Schützenfest zum „Fest der Feste“. Was verleiht ihm den besonderen Glanz? Ist es nostalgischer Königsrummel mit prestigehochendem Hofstaat vor viel Volk? Oder sind es – wie der Karneval im Winter – drei vom Alltag befreiende Sonnentage trotz oftmals eher beständiger Außennässe? Ist es der gedankliche Zusammenhang mit dem ehemals wehrhaften Schießen oder nur das wettbewerbliche Ausschießen eines spendierfreudigen Königs als furiosem Abschluß mit den Vorschußlorbeer'n fürs kommende Jahr? Ist es der von einigen Hemmungen befreite Genuß von Hektolitern edlen Gerstensaftes nach alter Germanenart mit Glasbrucheinschluß?

Von all' dem ist es auch 'was. Aber dem Kern kommt man doch wesentlich näher, wenn man das Schützenfest als einen Gefühlsausbruch einer sich noch überschauenden, räumlich einander noch zugehörigen Gemeinschaft bezeichnet. Es ist das Gefühl der Freude darüber, daß Gemeinschaft besteht, deren Geburtstag man feiert. Solche Gemeinschaft setzt allerdings voraus, was Schützenvereine und Bruderschaften besonders gestalten und damit erhalten: Gemeinsinn! Gemeinsinn, der in der Verstärkung auch kleiner Ortschaften abhanden kommt. Schützenbruderschaften und Schützenvereine fördern den örtlichen Gemeinsinn umso mehr, als die kommunale Neuordnung in den letzten Jahren eher eine Verdünnung statt eine Verdichtung stadtbürgerlichen Bewußtseins bewirkt hat. Solch' Vakuum – von den Großstädten her sattsam bekannt – immer wieder aufzufüllen und das praktische Miteinander der Gemeinschaft abzustützen dient dazu, lebendige Aussprache auszulösen und aufrechtzuerhalten. Die Soziologen sprechen in diesem Zusammenhang von motivierender Kommunikation. Wir sagen schlicht: Schützenwesen!

Natürlich gibt es auch Vereinigungen, die sich mit folkloristischer Selbstdarstellung begnügen. Das aber ist allein kein tragender Grund für gemeinsinnige Aktivität für den Rest des Jahres. Das Schützenfest ist Stützpfiler und Volkstag der Gemeinschaft umso mehr, wenn der Schützenverein mehr ist, als nur das Ortskomitee für die Organisation einer dreitägigen Kumpanei. Er sollte auch helfen, örtliches politisches Selbstwertgefühl zu wecken und wachzuhalten. Nur eine wache Bewußtseinslage hilft der Gemeinschaft auch über das Blickfeld des eigenen Kirchturms hinaus, das Ganze stark zu machen.

Schützen und Büterlinge

In solchem Zusammenhang wird gern das Wort und der Begriff „Heimat“ bemüht; ein Gefühl, das beim zeitbedächtigeren Sauerländer emotionell überhöht ist. Erfreulicherweise ist aber durch die Öffnung für den „zugreisten“ Städter – die „Büterlinge“ – Heimat heute nicht nur ein verengender Verhalt, sondern vielmehr eine Entsprechung für eine halbwegs heile und noch überschaubare Umwelt als Lebensbereich. Heimat wird solcher Bereich möglicher Selbstverwirklichung auch dem Zugezogenen. Neue Heimat – so verstanden – ermöglicht es auch, daß von Zeit zu Zeit auch bei den Schützenvereinen und Bruderschaften

ten neue Wertungen in die vielzitierte Tradition mit einfließen können. Aber auch zeitgerechte Gedanken brauchen eine lange Anlaufstrecke.

Die Vorstände

Eine gewisse innere Schwierigkeit im Schützenwesen liegt in der Regeneration – in des Wortes buchstäblichem Sinne – der Vorstandschaften. Generationen sind, wie in jeder lebendigen Gemeinschaft, auch bei den Schützenvereinen und in den Bruderschaften vorhanden, die sich ebenso naturgemäß in Zeitanstufungen unterscheiden. Eine allzu häufige Wiederwahl von Stammgruppen liegt nicht am Nachwuchsmangel an sich, sondern daran, daß sich eben diese Stammgruppen für unabkömmlich halten. Dieses Gefühl würden sie aber jeweils rechtzeitig verlieren, wenn sie – beispielsweise – mittleren Jahrgängen zugehörige Mitglieder gastweise an Vorstandssitzungen teilnehmen ließen. Die wenigen Vollversammlungen des Jahres bieten nicht genügenden Anreiz zur Annahme einer Kandidatur seitens des – wenn überhaupt – nur selten genügend vorbereiteten Nachwuchses.

Gottesdienste

Eine hier und da im kurkölnischen, d. h. überwiegend katholischen Teil des Sauerlandes empfundene Schwierig-

Zur Oekumene

Eine Stellungnahme vom Sauerländer Schützenbund

Die im Sauerländer Schützenbund zusammengeschlossenen Schützen wissen sich ihrem Leitspruch verpflichtet: „Glaube, Sitte, Heimat“. Das schlägt sich auch in den Satzungen der Vereine und Bruderschaften nieder. Stellvertretend für viele andere sei aus der Satzung einer der ältesten Bruderschaften im Sauerländer Schützenbund, der Hubertus-Schützenbruderschaft Brilon, zitiert: „Die Schützenbruderschaft bekennt sich auf Grund ihrer jahrhundert alten traditionellen Verbindung mit der Kirche zum Katholischen Glauben . . . Dieses Bekenntnis kommt äußerlich zum Ausdruck durch die Erfüllung der religiösen Pflichten.“ So ist es selbstverständlich, daß zum Programm des Schützenfestes das Schützenhochamt gehört.

Diese katholische Form des Gottesdienstes ist von der Tradition des Schützenwesens im Sauerland, eben von den katholischen Bruderschaften her, zu verstehen. Und diese Tradition sollten wir nicht leichthin aufgeben. Das ist uns gerade auch von evangelischen Mitchristen bestätigt worden, die gern bereit sind, sich an solchen katholischen Gottesdiensten zu beteiligen. Es gibt nun im Bereich des Sauerländer Schützenbundes Gebiete, wo in den Schützenvereinen eine größere Zahl evangelischer Christen, vielleicht sogar die Mehrheit, Mitglieder sind. Hier bietet sich natürlich die oekumenische Form des Schützengottesdienstes an, wie es tatsächlich auch schon seit Jahren praktiziert wird, ohne daß dadurch das Prinzip der katholischen Ausrichtung des Sauerländer Schützenbundes in Frage gestellt wird.

Karl Josef Müller
Bundespräsident

keit für ein volles Erleben der Schützenfestgemeinde und der engeren Schützenbruderschaft besteht in der Beibehaltung der Eucharistie zum besinnlichen Auftakt des Festes. Hierbei sind die nichtkatholischen Gottesdienstteilnehmer in ihrem Abendmahlverständnis – sakramentale Gedächtnisfeier gegenüber der Transsubstantiation – sehr irritiert. Da auch am Schützenfestsonntag zeitig genug vor Beginn der Veranstaltung der Schützen die Hl. Messe gehalten wird, könnte der samstägliche Schützenfestauftaktgottesdienst ohne Eucharistie stattfinden. Bezüglich des Abendmahlverständnisses kann keine Einvernehmlichkeit zwischen den Kirchen erwartet, ja kaum erhofft werden. Wäre nicht einem katholischen Wortgottesdienst oder gar einem ökumenischen Gottesdienst eine Chance zu geben, zumal keine bischöflichen Vorbehalte bestehen und bei einigen we-

nigen Schützenvereinen des kurkölnischen Teiles des Sauerländer Schützenbundes ein Anfang gemacht wurde? Der Wahlspruch der Sauerländer Schützen: „Glaube – Sitte – Heimat“ erföhre hinsichtlich des Gottesglaubens gewiß keine Verkürzung. Nach dem letzten Konzil der katholischen Kirche in Rom gelten auch die nichtkatholischen christlichen Glaubensbekenntnisse als christlichwahre Glaubensaussagen.

Alle Tradition muß sich auf zeitgerechte Deutung befragen lassen. Schützenbruderschaft – oft eine brüderliche Verbundenheit auf Lebenszeit – sollte keine konfessionelle Trübung mehr erfahren. Hier im kurkölnischen Sauerland mit evangelischer Minderheit auch ökumenische Freude zu bereiten, wäre Gewähr für verstärkte Mitarbeit, welche das sauerländische Schützenwesen bereichern würde. Horrido!

Schützen üben Bruderschaft: Polenilfe

Stellvertretend für die vielen, ungezählten Hilfsaktionen, die auch aus dem Sauerland nach Polen gehen, sei hier – in den Wochen und Monaten der Schützenfeste – über eine Hilfe aus Sundern berichtet.

Daß sie nicht nur Feste feiern, bewiesen die 15 Schützenbruderschaften der einzelnen Ortschaften im Stadtgebiet Sundern. Bereits in der Woche nach Weihnachten faßten alle Brudermeister spontan den Beschluß, in der Stadt eine Hilfsaktion für Polen durchzuführen. Das können wohl nur die Schützen, da sie auch im kleinsten Dorf vertreten sind.

Organisatorisch war alles schnell im Griff. Drei heimische Firmen stellten Lastzüge mit je zwei Fahrern zur Verfügung. Alois Busche, Oberst der Hubertusbruderschaft Sundern-Mitte, hatte die Fäden in der Hand. Er behielt den Überblick bei den vielen Formularen, Zollerklärungen, Visa-Anträgen, Briefen und Telefonaten mit Dienststellen in Köln, Hannover und Wiesbaden.

Das Echo in der Bevölkerung übertraf alle Erwartungen. Alle Bruderschaften

waren im Einsatz. Die Schützenhalle Stockum glich einem Großversand-Lager. Schützenbrüder mit ihren Frauen leisteten Arbeitseinsätze bis weit in die Nacht: Sortieren, Verpacken, Wiegen, Beschriften, Auflisten und Verladen. Die Ladekapazität reichte nicht aus. Nachgenehmigung für einen 4. Lkw. Viele Pakete gingen über den Gabelstapler und durch flinke Hände.

Die Bevölkerung hatte gespendet: 5 t Lebensmittel, 16 t Neu- und Gebrauchtkleidung und Wäsche, 2,5 t Neu- und Gebrauchtchuhe. Ärzte und Apotheken spendeten 180 kg Medikamente. Das Sonderkonto kletterte auf 54 016,- DM (23 315,- DM aus Kollekten, 30 701,- DM Spenden aus Industrie, Einzelhandel und privat). Mit den Geldspenden wurden zusätzlich 24 t Lebensmittel eingekauft.

Der Transport rollte von Stockum nach Polen; ein Lastzug nach Oppeln, zwei Lastzüge und ein weiterer Lkw nach Posen. Empfänger war der dortige Caritas-Verband.

„Bruderschaft“ ist für die Schützenbruderschaften der Stadt Sundern also kein Fremdwort, sondern gelebte Tat in einer Welt, die auf das Zeugnis der Christen wartet.

Gottfried Springmann

LESERBRIEF

In der Zeitschrift „Sauerland“ Nr. 1 März 1982 habe ich mit großem Interesse Ihren Aufsatz gelesen unter dem Titel „Der Nibelungen Not in Westfalen“. Ich möchte als ein in Velmede bei Meschede geborener Sauerländer mich ausdrücklich bei Ihnen dafür bedanken. Zugleich darf ich an folgendes erinnern:

Durch das zwischen Velmede und Wehrstapel nach Norden führende Gepketal, das nunmehr von der neuen Umgehungsstraße B 7 überbrückt wird, führt ein Weg, der seit altersher Soesterweg genannt wird. Von früheren Generationen ist überliefert worden die Meinung, daß durch diesen Weg Tote gebracht worden wären, und zwar zum Friedhof bei Wormbach. Bisher konnte ich nirgendwo eine Bestätigung oder Aufklärung finden, aus der sich der Name Soesterweg erklären würde.

Die Hinweise in Ihrem genannten Artikel auf den Wilzenberg und die daran anschließende Frage: „Fände der Totenweg von Soest nach Wormbach/Wilzenberg eine Deutung?“ läßt mich wieder an unseren Velmede-Soester Weg denken. Ich wollte Ihnen das gern schreiben. Möglicherweise sind Ihnen noch mehr Einzelheiten bekannt, die uns in der Diskussion um die geschichtliche Wirklichkeit auch des Nibelungenliedes weiterführen können.

Dr. Franz Hengsbach
Bischof von Essen

Manege zu

Ihren endgültigen Abschied vom Zirkus Ingrid Hagenbeck und vom Winterquartier in Langenei nahmen sechs Elefanten, 24 Pferde, sieben Ponys, ein Fohlen und drei Tiger. Die dressierten Tiere, die nach dem „Aus“ für das bekannte Zirkus-Unternehmen zum Verkauf anstanden, wurden aus den Langeneier Werkshallen ausquartiert und nach Verona verladen.

„In einer Welt, die ihr Gesicht so brutal verändert hat, war dieser Zirkus ein Stück kostbarer, Illusionen nährender Kontinuität... Im letzten Programm von Zirkus Hagenbeck ritt ein Tiger auf einem Elefanten, die Erbfeinde in einer Nummer. Dieser Zirkus war der vollkommene Ausdruck einer unermeßlichen Hoffnung.“ (FAZ)

Landesverkehrsverband Westfalen und das Sauerland

Auch in Westfalen folgte der schweren Wirtschaftskrise der 70/80er Jahre des vorigen Jahrhunderts ein sprunghafter industrieller Aufstieg, der einen großzügigen Ausbau des Verkehrswesens zeitigte. Eine starke Vermehrung von Verkehrswünschen schuf den Anstoß zur Schaffung einer größeren Verkehrsorganisation.

Die ersten Schritte hierzu tat der seit 1904 bestehende Dortmunder Verkehrsverein, der am 1. Mai 1907 mit einem Rundschreiben an 107 westfälische Städte und Ämter, 38 Kreise und zahlreiche schon bestehende Verkehrsvereine die Notwendigkeit einer regionalen Verkehrsorganisation darlegte. Aus dieser Aktion resultierte eine Besprechung am 16. November 1907 in Dortmund und die sich daran anschließende Gründung des Verbandes unter dem Namen „Verband westfälischer Verkehrsvereine“.

Unmittelbar nach seiner Gründung wurde der Verband stark in Anspruch genommen. Eisenbahnfragen standen im Vordergrund: neue Verbindungen, Zuganschlußverbesserungen, Einbezug neuer Zugpaare, Einführung von Feriensonderzügen, Sonntagsfahrkarten. Man erkannte schon im ersten Geschäftsjahr, daß die vielgestaltete Landschaft Westfalens als Ausflugs- und Erholungsgebiet kaum bekannt, sich daher die Aufgabe des Verbandes nicht nur auf die Bearbeitung von Verkehrsfragen beschränken konnte. Mit der ersten Werbeschrift Westfalens in diesem Jahrhundert „Roter Führer durch Westfalen und Nachbargebiete“ machte sich der Verband schnell in der Öffentlichkeit bekannt. Die Zahl der Mitglieder wuchs, sogar über die Grenzen der Provinz Westfalens hinaus, u.a. Osnabrück, die Bäder Rothenfelde und Bentheim. Diese Entwicklung veranlaßte den Verband zu seinem Namenswechsel. Er nannte sich nunmehr „Verband der Verkehrsvereine Westfalens und angrenzender Gebiete“. Er dehnte seine Werbetätigkeit aus in Zusammenarbeit mit dem 1902 gegründeten „Bund Deutscher Verkehrsvereine“, dem er seit seinem Bestehen angehörte und beschickte im Jahre

1911 die „Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr“ in Berlin. Die erstmalige Anerkennung der Arbeit für Fremdenverkehrsförderung zollte die Westfälische Provinzialvertretung dem Verband 1911/12 durch Zahlung eines erheblichen Betriebsmittelzuschusses. Die wachsende Zahl der Mitglieder gab Veranlassung zu einer erneuten Namensänderung. Seit 1914 lautete die Eintragung im Vereinsregister: „Westfälischer Verkehrsverband e.V. Sitz Dortmund“.

Nach dem 1. Weltkrieg, währenddessen zwischen dem „Westfälischen Heimatbund“ und dem Verband eine Arbeitsgemeinschaft gebildet wurde, die heute noch besteht, waren neue Grundlagen zu schaffen, um die besonderen Wünsche des Fremdenverkehrs zu erfüllen.

1919 wurde von der Deutschen Reichsbahn die „Zentralstelle für Deutsche Verkehrswerbung“ in Berlin gegründet. Diese, 1920 umbenannt in „Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung“ Berlin, erhielt 1928 den bis 1945 gültigen Namen „Reichszentrale für den Deutschen Reiseverkehr GmbH“. Ihr oblag die Förderung des Auslandsreiseverkehrs nach und über Deutschland, wogegen den Mitgliedern des „Bundes Deutscher Verkehrsverbände“ die Inlandswerbung oblag. Die Deutsche Reichsbahn stellte hierfür dem „Bund Deutscher Verkehrsverbände“, aufgegliedert nach den Gebieten, Mittel für die Inlandswerbung zur Verfügung.

Die Werbung des Verbandes bediente sich die Zeitläufte hindurch der modernsten Werbemethoden, Werbeschriften, Verkehrshefte, Plakate, Lichtbilder, Werbefilme.

Das Jahr 1933 brachte grundlegende Änderungen für die deutschen Fremdenverkehrsorganisationen. Durch eine Reihe von Gesetzen wurden die Landesverkehrsverbände entsprechend ihrem territorialen Raum bezeichnet. So erhielt der Verband die Bezeichnung „Landesverkehrsverband Westfalen“, die er heute noch trägt. Bis zum Kriegsausbruch 1939 setzte der Verband seine Tätigkeit fort. Durch die gesetzlichen Regelungen – die Gemeinden und Städte wurden gesetzliche Mitglieder – änderte sich die Mitgliederstruktur des Verbandes und die Zusammensetzung seiner Fach- und Führungsgremien. Die Geschäftsstelle mußte nach der Zerstörung Dort-

munds 1944 nach Bad Salzuflen verlegt werden. Der letzte Geschäftsführer fiel in Bielefeld bei einem Bombenangriff 1944.

Nach dem 2. Weltkrieg

Mit dem Zusammenbruch 1945 verloren der Vorsitzende und alle Mitglieder des Vorstandes ihre Ämter. Der damalige stellvertretende Vorsitzende übernahm vorübergehend, kommissarisch, den Vorsitz, um ihn Oberbürgermeister Wilhelm Hansmann, später Oberstadtdirektor, der Tradition folgend zu übergeben. Am 13. Februar 1947 erteilte der Verkehrsminister des Landes Nordrhein-Westfalen die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Tätigkeit des Landesverkehrsverbandes Westfalen und beauftragte Oberstadtdirektor Wilhelm Hansmann mit der Leitung des Verbandes. Unter seinem Vorsitz fand bereits am 6. September 1946 auf der Hohensyburg in Dortmund die Tagung statt, welche die Grundfundamente für die Wiedererrichtung der Landesverkehrsverbände in der damaligen britischen Zone legte und zugleich die Grundlage für den Wiederaufbau des „Bundes Deutscher Verkehrsverbände“, dem heutigen „Deutscher Fremdenverkehrsverband“, schuf. Als Geschäftsführer stand ihm Dr. Albrecht zur Seite, nach dessen Pensionierung Herr Wieseke.

Den Vorsitz führte Herr Hansmann bis 1964. Zu seinem Nachfolger wurde im gleichen Jahre Oberstadtdirektor Dr. Kliemt gewählt. 1968 trat Oberstadtdirektor H.D. Imhoff seine Nachfolge an; er ist der derzeitige amtierende Vorsitzende des Landesverkehrsverbandes Westfalen. Nach der Pensionierung im Jahre 1974 von Herrn Wieseke übernahm der Verfasser am 1. September gleichen Jahres die Geschäftsführung und ist der derzeitige amtierende Verbandsdirektor.

Seit der Wiederbegründung entwickelte sich die Verbandstätigkeit und die ihrer Gebiete und Mitglieder im Zusammenwirken mit den Mitgliedern des Hotel- und Gaststättengewerbes, den Verkehrsträgern, der Deutschen Zentrale für Tourismus und dem Deutschen Fremdenverkehrsverband und unterstützt durch das Land Nordrhein-Westfalen in dem Maße, das zusammen mit dem Geschwisterverband Rheinland Nordrhein-Westfalen nach Bayern und Baden-Württemberg zur drittgrößten

Fremdenverkehrsregion in der Bundesrepublik Deutschland gehört und somit einen unübersehbaren Platz in der nationalen und internationalen Skala des Tourismus einnimmt.

Das Sauerland

In der 75jährigen Geschichte war der Gebietsausschuß Sauerland eine der wichtigsten Säulen des Landesverkehrsverbandes. Als Vorsitzender des Gebietsausschusses Sauerland wirkte bis zum Eintritt in den Ruhestand Stadtdirektor Dr. G. Groot, Soest, zugleich auch stellvertretender Vorsitzender des Landesverkehrsverbandes. 1975 wählten die Mitglieder Oberkreisdirektor Dr. A. Müllmann, Hochsauerlandkreis, zu ihrem Vorsitzenden und Oberkreisdirektor Dr. J. Grünwald, Kreis Olpe, zu seinem Stellvertreter. Die Bedeutung des Sauerlandes im Rahmen des Landesverkehrsverbandes findet ihren Ausdruck darin, daß Oberkreisdirektor Dr. Müllmann Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes des Landesverkehrsverbandes und stellvertretender Vorsitzender ist; ebenfalls bekleidet die Funktion eines stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes Stadtdirektor E. Dohle, Winterberg, als Vertreter des Deutschen Städte- und Gemeindebundes. Kreisplanungsdirektor Dr. von Borcke, Märkischer Kreis, führt den Vorsitz des Heimatpflegeausschusses des Landesverkehrsverbandes Westfalen als Nachfolger des langjährigen Vorsitzenden Kreisdirektor Theo Hundt, Kreis Olpe. 1975 bildete sich aus den Mitgliedern des Gebietsausschusses Sauerland die Touristikzentrale Sauerland im Landesverkehrsverband Westfalen, mit Sitz in Brilon, um nach Abschluß der Gebietsreform die Aktivitäten von den Kommunen, Kommunalverbänden und privaten Interessengruppen des Fremdenverkehrs in einen Arbeitsausschuß einzubringen, zu dessen Vorsitzenden Kreisdirektor E. Mühr, Hochsauerlandkreis, (Vertreter: KD K.F. Platz, Olpe) gewählt wurde.

Der starke Aufschwung, den das Sauerland als Urlaubs- und Ferienland in den letzten 25 Jahren genommen hat, ist dem Landesverkehrsverband willkommene Veranlassung, die bewährte Zusammenarbeit mit den Gremien des sauerländischen Fremdenverkehrs fortzusetzen und zu vertiefen.

Dr. H. A. Meier to Bernd

Zum Jubiläum der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund

Wenn die Stadt Dortmund in diesem Jahr stolz auf eine 1100jährige Geschichte zurückblickt, darf eine Einrichtung, die heute das geistige Leben dieser Stadt und des großen Umlandes mitbestimmt, ein gleichsweise bescheidenes Ereignis feiern: Die Stadt- und Landesbibliothek wird 75 Jahre alt. Die Bedeutung dieser Bibliothek für Westfalen und insbesondere für große Teile des Sauerlandes, das zum oberzentralen Einflußbereich Dortmunds gehört, rechtfertigt einen Blick in das „Haus der Bibliotheken“.

Zur Zeit ihrer Gründung galt die Dortmunder Einrichtung als Vorbild für einen neuen Bibliothekstyp in Deutschland, für die Form der Einheitsbibliothek, die sowohl volksbildnerischen als auch wissenschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung tragen sollte. Für ihr „bedeutsames und für die Interessen der Provinz wertvolles gesamtwestfälisches Wirken“ erhielt die Bibliothek 1932 vom Provinzialverband den Ehrentitel „Landesbibliothek“. Bei Luftangriffen in den Jahren 1943/1944 wurden das Gebäude und 250 000 der 320 000 Bände vernichtet. Heute verfügt die Bibliothek über rd. 450 000 Bände; jährlich kommen etwa 20 000 Bände hinzu. Weit über Westfalen hinaus bekannt ist das einzigartige, von Fritz Hüser nach dem 2. Weltkrieg begründete Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur.

Die Ausstrahlung der Bibliothek läßt sich an vielen Zahlen nachweisen. 1981 wurden fast 263 000 Bücher und Zeitschriften ausgeliehen, davon in der Stadt selbst 156 000 Bände. 40 000 Auskünfte wurden erteilt. 31 000 Bestellungen gingen von Dortmund an die großen Hochschulbibliotheken. Auch die Sonderabteilungen sind über den Bereich der Stadt hinaus bedeutsam. So enthält die Handschriftenabteilung, ein Literaturarchiv für Dortmund und Westfalen, 67 Nachlässe und Sammlungen (u.a. Freiherr vom Stein, Clemens Brentano, August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Christian Dietrich Grabbe, Ferdinand Freiligrath, Hermann Löns, Paul Zech),

dabei 27 000 Einzelautographen (von Ludwig van Beethoven über Goethe, Thomas Mann und Karl Marx bis zu Richard Wagner und Stefan Zweig). Mit insgesamt rd. 80 000 Autographen erfreut sich hier eine der großen Sammlungen in der Bundesrepublik der lebhaften Benutzung durch auswärtige Interessenten.

Rd. 50 000 Bände an Literatur über Dortmund und Westfalen sind in der Westfalica-Sammlung zusammengeführt. Die Westfälische Bibliographie, jährlich in gedruckter Form erscheinend, verzeichnet pro Band rd. 3 000 Titel, auch Zeitschriftenaufsätze, und bildet so die unentbehrliche Grundlage für die landeskundliche Forschung. In der Musikabteilung warten 15 000 Musikbücher, 30 000 Notenbände, 11 000 Schallplatten, 2 500 Musikkassetten und über 400 Videokassetten auf Benutzer in dieser größten öffentlichen Musikbibliothek Nordrhein-Westfalens. Schließlich sammelt das Literaturarchiv Kulturpreis der Stadt Dortmund (Nelly-Sachs-Archiv) alles von und über die Träger des seit 1961 in Zweijahres-Abständen vergebenen Nelly-Sachs-Preises.

Über den finanziellen Aufwand für diese Einrichtung von – insgesamt gesehen – westfälischer Bedeutung sagen die offiziellen Verlautbarungen zum Jubiläum (noch?) nichts. Das Land Nordrhein-Westfalen hat die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund in ihrer Aufgabe als „Bibliothek der 2. Stufe mit Teilfunktionen der 3. Stufe“ konsequent finanziell gefördert. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe leistet Zuschüsse insbesondere für die Westfalica-Sammlung. Hoffentlich bleibt der jetzt erreichte Standard erhalten!

Pl.

Karten zur Geowissenschaft

Das Geologische Landesamt Nordrhein-Westfalen, de Greiff-Str. 195, 4150 Krefeld, hat einige neue Karten herausgebracht. Für unseren Bereich sind interessant die geologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1 : 25 000, mit Erläuterungen, Blatt 4512 Menden und Blatt 4717 Niedersfeld, sowie die geologische Karte 1 : 100 000, mit Erläuterungen, Blatt C 4710 Dortmund und Blatt C 4714 Arnsberg. Diese Karten kosten 25,- DM je Blatt.

BÜCHER · SCHRIFTTUM

Arnsberger Heimatblätter

Informativ und zeitkritisch

Ende 1981 legte der Arnsberger Heimatbund die zweite Ausgabe seiner „Heimatblätter“ vor. Die solide aufgemachte Schrift weiß sich in Wort und Bild vornehmlich der Geschichte Arnsbergs, der Volkskunde und der Heimatpflege verpflichtet. Ferner zeigt der angehängte Jahresbericht des Heimatbundes, welche Initiativen die Heimatfreunde um Friedhelm Ackermann entwickeln. Mit 538 Mitgliedern stellt der Heimatbund der „Regierungs-Hauptstadt“ eine Gemeinschaft, die mit Leben erfüllt sein will. Die einzelnen Beiträge in den „Heimatblättern“ zeigen, daß etliche qualifizierte Männer ihr Fachwissen vornehmlich auf dem Gebiet der Heimatgeschichte einbringen. Fritz Timmermann stellt die Geschieke des Praemonstratenserinnen-Klosters in Rumbek in sieben Jahrhunderten dar. Heinz Pardun beschäftigt sich ausführlich mit der Wahl des letzten Kölner Kurfürsten in Arnsberg. Dr. Hermann Herbold weist in seinem ausführlichen Beitrag den Weg Arnsbergs vom Grafensitz zur Regierungshauptstadt. Dabei stellt er besonders das Engagement des Westfalen von Vincke für das Verwaltungszentrum Arnsberg heraus. Karl-Heinz Strothmann untersucht die Rolle Friedrich des Streitbaren im Investiturstreit, ein besonderes Kapitel Arnsberger Grafengeschichte. Aufschlußreich ist die Beschreibung der Arnsberger Wappensammlung von 1700, die Bernhard Köster besorgte. Ein Farbfoto der Madonna im alten Rathaus bezeugt, wie gut die Restaurierung dieser Figur gelungen ist; Heinz Pardun kommentiert sachkundig die Arbeit. Dr. Ernst Rehermann beschäftigt sich in seinem kritischen Beitrag mit dem Reichtum des Sauerland-Museums. Er legt den Finger aber auch auf die sogenannten weißen Flecken (z.B. im Bereich der Naturkunde) und unterbreitet Vorschläge für mehr oder weniger notwendige Ergänzungen. Unter dem Titel „Verschwundene Namen“ plaudert Klemens Pröpper über Straßen und Gebäude in Arnsberg 2, eine lesenswerte Fleißarbeit. Mit plattdeutschen

Beiträgen von Friedrich Wilhelm Grimme und dem „Tiunkönig“ von Hugo Vosswinkel werden die Arnsberger „Heimatblätter“ in geschickter Weise aufgelockert. Man freut sich schon heute auf die Ausgabe Nr. 3, hoffentlich Ende 1982. **Heinz Lettermann**

Wieder entdeckt: Joseph Pape

„Ins Herz getroffen“ heißt der 6. Band der Taschenbuchreihe „Sauerländische Heimat“, die im Grobbel-Verlag erscheint. Dr. Magdalena Padberg will damit einen Autor wieder ans Licht bringen, dessen Arbeiten längst vergessen sind: Joseph Pape, geboren 1831 in Eslohe, gestorben 1898 in Büren.

Die Herausgeberin hat sich die Mühe gemacht, Leben und Werk des Spätromantikers, der u.a. heute kaum noch lesbare, glühend patriotische Epen schrieb, dem Leser wieder nahe zu bringen. Das ist verdienstvoll. Ihr Vorwort ist mehr als ein Stückchen Lokalhistorie.

Der Autor selbst kommt mit drei kürzeren Prosaarbeiten zu Wort. Neben der Titelgeschichte sind es die Erzählungen „Stauf und Wolf“ und „Das letzte Hexengericht“.

Beim „Hexengericht“ ist Arnsberg der Schauplatz, ohne daß Pape ihn nennt. Eine Geschichte mit Moral. Sie könnte sogar dramatisiert werden und wäre dann ein feines kurkölnisches Spiel mit beamteten Bösewichtern, einem gerechten, piffigen Kurfürsten und einer wilden nächtlichen Gruselszene. Und alles dreht sich um Liebe.

Im Sauerland – Küstelberg zuerst, später Gut Habel – spielt auch die Titelgeschichte um einen sterbenden Wilddieb.

Die Erzählungen, von Pape später auch ins Plattdeutsche übertragen, waren verschollen. Im Rheinland tauchte schließlich doch noch ein Exemplar auf.

In der „Westfälischen Zeitschrift“, Band 130, ist übrigens letztes Jahr eine ausführliche Arbeit über Pape erschienen. Dr. Gisela Grimme-Welsch hat sie geschrieben. In Eslohe wurde zum 150. Geburtstag eine Tafel an Papes Geburtshaus angebracht. Sie soll an den

„Sänger deutscher Treue und Einheit“ erinnern.

Das Grobbel-Buch (DM 9,80) wird sicher seine Leser finden. Meine Großmutter hätte es hinter dem Ofen verschlungen. **Siegfried Richter**

Als italienischer Seelsorger im Sauerland – Erfahrungen

Ein bemerkenswertes Buch erschien in deutscher Übersetzung: Es schildert im Ablauf eines Jahres die Erlebnisse eines Geistlichen, der nach langen Jahren als Priester und Lehrer in seiner venezianischen Heimat nach Deutschland kommt, um dort seine Landsleute zu betreuen. Selbst losgelöst aus seiner trauten Umgebung und hineingetaucht in eine fremde und sonnenarme Landschaft, trägt er mit den italienischen Gastarbeitern das Schicksal der Emigranten. Dem, was sie empfinden, vermag er Sprache zu verleihen. Und je mehr er die Ereignisse und Probleme betrachtet, desto mehr heben sie sich von ihrem Hintergrund ab, desto klarer werden sie und profilieren sie sich.

Und aus der Verschiedenheit, die überbrückt werden muß, erwachsen auch die Konflikte, die Mißverständnisse und das Mißtrauen. Von all diesen Schwierigkeiten und ihren Ursachen zu erfahren, ist für den, der in Deutschland mit Gastarbeitern zu tun hat, aufschlußreich und eine große Hilfe. – Denn aus diesen emotional gefärbten Schilderungen spricht die Realität des Alltags und das überlegene Verständnis eines gütigen Menschen, der sowohl dem Landsmann als auch den Deutschen gerecht werden möchte.

Die Sprache ist anschaulich, durchsetzt mit feinem Humor, poetisch, wenn Landschaft ins Bild kommt, und verständlich für jeden. Für den Sauerländer hat das Buch noch den besonderen Reiz, daß er seiner Heimat und ihren Menschen im Spiegel des Südländers begegnet und hier und da auch gute Bekannte entdecken kann. Das Buch von Giovanni Musolino, Die Karawanen aus dem Süden, Aufzeichnungen eines italienischen Gastarbeiterseelsorgers im Sauerland, 167 S., ist herausgegeben vom Internationalen Arbeitskreis Arnsberg und zu beziehen für 9,80 DM von der Übersetzerin Dr. Agnes Wenke, Am Wiedenberg 6, Arnsberg-Neheim. **Ilse Dapper**



Mit Erdgas kommt man weiter!

Erdgas ist aus unserer Energieversorgung nicht mehr wegzudenken. Seine Vorzüge – sauber, sicher, bequem, sparsam und umweltfreundlich – machen Erdgas so ungemein attraktiv. Daher war Erdgas in den letzten 15 Jahren auch der am schnellsten wachsende Energieträger.

Von der Weser bis zur Sieg – in diesem Gebiet mit über 4 Mio. Einwohnern versorgt die WFG in eigenen Ortsversorgungen oder als Lieferant der örtlichen Gasversorgungsunternehmen eine große Anzahl von Haushalten und Industriebetrieben mit Wärme. Und das zu aller Zufriedenheit.

Über 50 Jahre Erfahrung mit Gas sprechen für sich. Über den Einsatz von Erdgas im allgemeinen und Energie-Einsparungen im besonderen sollten Sie einmal mit den Fachberatern der WFG sprechen.

In 26 Ausstellungs- und Beratungsräumen stehen wir Ihnen Rede und Antwort.

WFG

WESTFÄLISCHE
FERNGAS-AG

Hauptverwaltung 4600 Dortmund 1
Kampstr. 49 Telefon (02 31) 19 21

Grüß Gott, liebe Gäste Beste Vakantiegangers

... so beginnt die Begrüßung in einem Heftchen, das ein Team des Dekanatspastoralrats Olpe unter Leitung von Dr. Gertrud Witt und Dechant Karl Wolfgang Müller zusammengestellt hat. Was auf den ersten Blick bescheiden aussieht, überrascht im Innern durch eine Fülle von abwechslungsreich dargebotenen Informationen über den Kreis Olpe, seine Gemeinden, seine Menschen und seine Kirchen. Eingestreut sind kleine Geschichten, Verse, Bilder und Betrachtungen. Nachdenkliches über den Gastgeber und Gastfreundschaft fehlt ebensowenig wie Texte zur Campingsorge am Bigge- und Listersee. Die heimatlichen Kirchen werden als Orte des Gebetes, der Stille und des Schauens vorgestellt. Über die plattdeutschen Weisheiten mit Übersetzungen werden sich sicher auch die niederländischen Gäste freuen, die besonders angesprochen werden. Der

liebepoll gestaltete Gästebrief enthält sogar Platz für gesammelte Erfahrungen, Eindrücke, Geschichten und Hausinschriften und möchte einladen, „die Eigenarten der Menschen zu entdecken, die Quellen und Wurzeln zu suchen und den Spuren zu folgen, die für die Menschen hier wertvoll geworden sind.“ Dieses Ziel wird der Dekanatspastoralrat mit Sicherheit erreichen. Das Heftchen ist im übrigen ein hervorragendes Beispiel dafür, daß Heimatpflege und Fremdenverkehr miteinander etwas zu tun haben – hier in Sorge um das seelische Wohlergehen des Gastes.

Hoffentlich reicht die Auflage wenigstens in diesem Sommer! **Pl.**

Familienbuch Schüngel II. Bd.

Über die Bedeutung und den ersten Doppelband dieses interessanten, auf fünf Bände geplanten Privatdrucks von

H. und R. Wasser vergl. Heft 1/1981 von SAUERLAND, S. 22. Nun liegt mit den Seiten 609 – 1214 der zweite Doppelband (2a, 2b) vor, der dem Editionsplan zufolge „Stamm- und Ahnenfolge“ bringt. Die bedeutendste Stammfolge (Stammbaum in Listenform), nämlich die der kurkölnisch-westfälischen Linie – beginnend mit Gerwin v. Böckenförde (1140 – 1185), dessen achter Nachfahre Albert sich nach dem Erbgut seiner Ehefrau „Schüngel“ nennt – wird in verschiedenen Ästen bis auf die heutige Zeit fortgeführt und nimmt über 300 S. in Anspruch. Für jeden Namensträger, adelige und bürgerliche, werden in zeitlicher Folge alle bekannten Lebensdaten aufgeführt. Da heißt es z.B. (bei einem besonders schwarzen Schaf): „1518 wegen unstandesgemäßer Liebesaffäre Flucht nach Straßburg“; bei einem anderen: „ist 1524 Mitglied des Kalandes zu Werl“. Bei manchen beansprucht die Ausbeute mehrere Seiten. Ist das meiste auch Familienkunde, so findet sich dazwischen auch sehr viel

Das schöne SÜDSAUERLAND ist einen Ausflug jährlich wert!

Manche hundert Sonderzüge, tausende von Omnibussen, zahllose Pkw bringen alljährlich Erholungsuchende, Reisegesellschaften, Schulen, Klubs zum

BIGGESEE

Beratung und Information für Ausflüge, Sonderzüge, Tagungen, Sitzungen und alles Wissenswerte durch den Kreisverkehrsverband Südsauerland, 5960 Olpe, Seminarstraße 22, Tel. (0 27 61) 68 22



Westfalens größte und schönste Talsperre. Fahrplanmäßiger Schiffsverkehr in stündlichem Turnus von Ostern bis Ende Oktober. MS Bigge, MS Sauerland, MS Westfalen. Gesellschafts- und Schulfahrten, Sonderschiffe nach Vereinbarung.

Zum Biggeseesee kommen Sie über die Autobahnen Sauerlandlinie und Köln-Olpe und die Bundesstraßen 54, 55, 236 oder mit der Bundesbahn. Der See bietet Sport und Unterhaltung aller Art, aber auch herrliche ruhige Wanderwege. Das schönste ist die 2stündige Rundfahrt über den See. Die modernen Fahrgastschiffe mit 400 und 550 Sitzplätzen, Sonnendecks und geschlossenen Salons sind bewirtschaftet und an kühlen Tagen beheizt. Sie haben Übertragungsanlagen für Musik und Informationen unterwegs. Das Grachtenboot „Olpe“ auf dem Obersee verlängert die Fahrt vom Hauptsee bis Olpe.

Personenschiffahrt Biggeseesee,

5960 Sondern/Biggeseesee,

Telefon 02761/61011

sauerländische Landeskunde, ob es sich nun um die Eichelmast in Echthausen oder um Grundstücksbezeichnungen handelt, um die Befestigung der Burg in Bödefeld oder um Abgabe eines Burgsitzes von Schnellenberg. Da gibt es Heiraten des Vaters mit der Schwiegermutter; da begegnet 1624 ein Kölner Notar namens Christian Adenauer und vieles andere mehr. Die Hauptsitze der adeligen Familienmitglieder liegen in Echthausen, Neheim (Burghaus), Werl, Soest, Balve (Wocklum) und Beringhausen bei Meschede. Einer der bürgerlichen Zweige ist besonders stark im Raum Medebach-Hallenberg vertreten. Durch die Ehefrauen werden zahlreiche andere Bereiche mit einbezogen, z.B. der Raum Attendorn. Die Ahnenfolgenlisten (Ahnentafel in Listenform) sind zwar weniger umfangreich, aber ebenso gehaltvoll. Als Überraschung finden sich auf S. 1004 – 83 noch 116 Regesten aus einem bisher nicht bekannten privaten Archivbestand als Ergänzung zu Bd. I. Besondere Erwähnung verdienen auch die illustrierenden, z.T. auch rekonstruierenden Federzeichnungen (in diesem Band 19) des Sohnes Wolfgang der Verfasser.

Auch für den nicht familienkundlich speziell interessierten Benutzer gewinnt das Werk wegen seiner vielfältigen landeskundlichen Aufschlüsse mehr und mehr an Bedeutung. Es sollte möglichst in allen heimatkundlichen Bibliotheken eingestellt werden. Mit Spannung darf Bd. III („Töchternachkommen“) erwartet werden, auf den die Seiten 1213/14 schon einen Vorgeschmack geben; hier führt der Weg über die ohnehin schon mitbehandelten Familien der jeweiligen Ehefrauen hinaus zu weiteren Familien, allerdings z.T. auch weit aus Westfalen und dem Sauerland weg. Noch dringender wird jedoch vor allem der landeskundlich interessierte auf den Registerband IV warten, denn das Großunternehmen „Familienbuch Schüngel“ könnte sich ohne Namens-, Sach-, Ortsregister in Unübersichtlichkeit verlieren. Aufgrund der Erfahrungen mit Bd. I wurde für Bd. II die Auflage von 500 auf 300 verringert, die preiswerten Bände werden somit bald Raritäten sein. Bezug vom Verfasser Rolf Wasser, Finkenweg 8, 3036 Bomlitz, z. Preis v. 38,— DM zuzügl. Nachnahmekosten; Lieferung erfolgt ab Bd. II nur noch für Gesamtbuchbesteller (I – V). **Theo Hundt**

Kreis Olpe legt Verwaltungsbericht 1969 – 1979 vor

Viele Bürger haben keine Vorstellung, welche umfangreiche Arbeit in den Amtsstuben „ihrer Verwaltung“ geleistet wird und erledigt werden muß. Eine Flut von Gesetzen, Verordnungen und Bestimmungen hat im vergangenen Jahrzehnt nicht gerade dazu beigetragen, die öffentliche Verwaltung zu entlasten, verständlich zu machen und durchschaubar zu halten. Selbst Fachleuten ist es kaum noch möglich, die zahlreichen, mitunter stark differenzierten Aufgaben einer modernen Leistungsverwaltung zu überblicken. Fast 300 Seiten umfaßt der „Verwal-

tungsbericht 1969 – 1979“, den der Kreis Olpe jetzt vorgelegt hat. Er möchte den Mitarbeitern der Verwaltung einen „Blick über den Zaun“ ermöglichen und der fragenden Öffentlichkeit Auskunft geben über das Geschehen in der Verwaltung. Ende 1968 erschien zum letztenmal das Statistische Jahrbuch des damaligen Landkreises Olpe. Die jüngste Veröffentlichung knüpft zeitlich daran an und versucht, für den Zeitraum des folgenden Jahrzehnts über die Entwicklung im Kreis Olpe zu berichten. Der Inhalt konzentriert sich auf eine gestraffte Darlegung der Aufgaben des Kreises und seiner Organe, auf wesentliche Vorhaben, Maßnahmen und Ergebnisse. **Co.**

PERSONALIEN

Neuer Präsident der Handwerkskammer Arnsberg wurde der Siegener Kreishandwerksmeister **Lothar Bub**. Er ist Maurermeister und Bauunternehmer in Ferndorf. Der Repräsentant des Gesamthandwerks Südwestfalen löst den bisherigen Kammerpräsidenten **Erich Gelhausen** ab.

★

Seinen 70. Geburtstag feierte der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Siegen, **Alfons Lütticke** aus Drolshagen-Germinghausen am 2. Mai. Der vielseitige Unternehmer, der mit einer Lehre als Steinkipper angefangen und sich mit 22 Jahren selbständig gemacht hatte, hat sich stets vielen öffentlichen Aufgaben gestellt. Neben verschiedenen ehrenamtlichen Aufgaben in der IHK Siegen/Olpe, im Arbeitgeberverband und in der AOK Olpe ist er seit vielen Jahren stellvertretender Vorsitzender im Polizeibeirat bei der Kreispolizeibehörde Olpe und im Landespolizeibeirat in Arnsberg.

★

Der Bürgermeister von Kirchhundem, **Karl-Josef Luster-Hagganey**, wurde am 19. März 60 Jahre alt. Der mehrfache Autor in SAUERLAND ist Waldbauer und in berufsständischen

Organisationen und in der Kommunalpolitik seit 35 Jahren ehrenamtlich tätig. „Vernunft, Durchblick, Loyalität, Leistung und auch Liebe zu Dorf und Heimat in ihrer kleinen und großen Dimension haben seine Arbeit bestimmt“ (Westfalenpost).

★

Der langjährige Technische Einsatzleiter des Kampfmittelräumdienstes beim Regierungspräsidenten in Arnsberg, **Herbert Scheffler**, starb am 17. März im Alter von 63 Jahren. Scheffler war seit 1946 in der Kampfmittelbeseitigung tätig, bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst im September 1981. Er hat annähernd 2000 Bomben mit 125 bis 5400 kg Gewicht entschärft. Der Bundespräsident verlieh ihm 1952 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, 1959 das Verdienstkreuz 1. Klasse und im Jahre 1970 das Große Bundesverdienstkreuz.

★

Am 4. Mai 1982 wurde Amtsgerichtsdirektor i.R. **Paul Schrage** 80 Jahre alt. Gebürtig aus Remblinghausen, leitete Paul Schrage bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1967 jahrzehntelang das Amtsgericht Neheim-Hüsten, das mit der kommunalen Neugliederung 1975 seine Pforten schloß und mit dem AG Arnsberg zusammengelegt wurde.

Neue Mitglieder bzw. Abonnenten:

Helmut Reimer, Wickede-Echthausen
Hugo Tillmann, Balve
Fritz Reckling, Arnsberg
Herbert Hartung, Arnsberg
Hans Willmes, Arnsberg
Waltraut Bartmann, Arnsberg
Peter Scheiwe, Arnsberg
Karl Heinz Muffert, Arnsberg
Maria Pieper, Arnsberg
Norbert Menge, Arnsberg
Franz Kupitz, Paderborn
Gisela Borgel, Haan
Dr. Heinrich Tötter, Hasbergen

Runde Geburtstage

Drei Mitglieder des Vorstandes des Sauerländer Heimatbundes konnten in den vergangenen Wochen auffällige Geburtstage feiern:

Unser Vorsitzender, Oberkreisdirektor **Dr. Adalbert Müllmann** wurde am 13. April 60 Jahre alt. Zur Geburtstagsfeier kamen Hunderte; ungezählte Briefe erreichten ihn aus seinem Hochsauerlandkreis, aus Westfalen, aus dem ganzen Land. Der Sauerländer Heimatbund ehrte ihn (vgl. SAUERLAND 1/82) ebenso wie der Verband Deutscher Naturparke, der örtliche Schützenverein ebenso wie der Deutsche Landkreistag.

Einer der Gratulanten war **Karl-Heinz Strothmann** aus Arnsberg, der selbst kurz vorher, am 1. April, seinen 65. Geburtstag gefeiert hatte. Der Kreisheimatpfleger des Hochsauerlandkreises, der erste dieses Großkreises, ist engagiertes Mitglied im Vorstand des SHB und entwickelt ständig neue Ideen. Die Vorletzte: Eine Schützenausstellung für das kurkölnische Sauerland. Die neueste hat er noch nicht verraten.

Wer **Klemens Pröpper** kennt – ganz Arnsberg kennt ihn – glaubt nicht, daß er am 29. April 70 Jahre alt geworden sein soll. Der Schöpfer des Ruinenfestes und zahlreicher Heimatlieder, der Karnevalistenpräsident und KLA-KAG-Kanzler, kennt und liebt das Sauerland weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus und schreibt darüber mit gewandter Feder.

At multos annos!

PI.

Alfons Schulte, Anröchte
Rosula Zenses, Meschede
Mechthild Hegener, Zollikerberg
Christel Eikeler, Bestwig-Velmede
Antonia Ludwig, Brilon
York Hermelingmeier, Brilon
Helmut Rademacher, Bochum
Bernward Silberg, Brilon
Hans-Georg Fischer, Meschede
Werner Tillmann, Aachen-Horbach
Peter Reinold, Arnsberg
Möbelhaus Finkeldei, Arnsberg
Josef Düllberg, Arnsberg
Theo Schröder, Arnsberg
Freundschaftsclub Sonnendorf,
Arnsberg

Dr. E. Doepp, Arnsberg
Dr. J. Wiese, Arnsberg
Dr. Josef, Decker, Arnsberg
Johannes Dünnebacke, Arnsberg
Georg Sauer, Arnsberg
Bernhard Wisser, Arnsberg
Ernst Severin, Arnsberg
Josef Röttger jun., Olsberg-Bigge
Wilhelm Vollmer, Olsberg
Wolfgang Stappert, Olsberg
Winfried Schmitt, Sundern
Ernst Dieckmann, Sundern
Fritz Kussmann, Warstein-Belecke
Annemarie Geist, Warstein-Belecke
Theodor Büchter, Warstein-Belecke
Alfred Borghoff, Warstein-Belecke
Heinz Wessel, Warstein-Belecke
Franz Heppe, Warstein-Belecke
Friedrich Spiekermann, Warstein-Belecke
Josef Hense, Warstein-Belecke
Reinhard Finger, Warstein-Belecke
Engelbert Hoppe, Warstein-Belecke
Rüdiger Schulte, Warstein-Belecke
Maris Stütting, Warstein-Belecke
Egbert Ahlemeyer, Balve
Lothar Ahlemeyer, Balve
Klaus Berken sen., Balve
Klaus Berken jun., Balve
Dr. Alfred Bierbaum, Wesel
Heribert Bröker, Balve
Hildegard Conredel, Balve
Aloys Danne, Balve
Dr. Fritz Dieckmann, Münster
Ulla Dransfeld, Köln
Dr. Wilfried Egels, Balve
Richard Elmerhaus, Balve
Werner Ester, Balve
Hans Gemke, Balve
Christof Gerken, Balve
Peter Glasmacher, Balve
Rudi Gredner, Balve
Franz Griesel, Sundern
Anneliese Hagedorn, Balve
Ewald Hagedorn, Balve
Friedel Harnischmacher, Balve

Resi Hering, Balve
Georg Hesse, Balve
Marlies Höller, Langenholthausen
Dr. Klaus Jülicher, Balve
Helmut Kneer, Garbeck
Karl-Josef Knoop, Balve
Alfred Koch, Balve
Wolfgang Lazer, Balve
Edeltraud Lenk, Balve
Manfred Lenk, Balve
Holger Lenk, Balve
Rüdiger Lenk, Balve
Dr. Berthold Leusmann, Balve
Bernd Luig, Balve
Franz-Wilhelm Preuss, Balve
Helmut Pischke, Balve
Walther Rickert, Balve
Uwe Reimann, Balve
Ewald Schmitt, Balve
Dr. Jürgen Schmitz, Balve
Margrete Schulte, Balve
Pfr. i.R. Paul Schulte, Balve
Werner Schulte, Balve
Elmar Schwabe, Balve
Friedel Staffel, Balve
Heinrich Stüeken, Balve
Ludger Terbrüggen, Balve
Werner Tillmann, Balve
Peter Waltermann, Würzburg
August Watermann, Balve
Josef Werth, Balve
Karl Würminghausen, Balve
Alexander Rüth, Balve
Georg Zöbelein, Allendorf
Dr. Günther Kirchhoff, Marktheidenfeld
Michael Strohdeicher, Balve
Ulrich Thiell, Balve
Werner Schröer, Langenholthausen
Leni und Hermann Arnoldissen, Balve

Sauerländer Heimatbund e.V.,
Postfach 1140, 5948 Schmalleberg

Vorsitzender: Dr. Adalbert Müllmann, 5790 Brilon, Jupiterweg 7, Tel.: (0 29 61) 9 13 70. Geschäftsstelle: 5948 Schmalleberg, Postfach 1140, Telefon (0 29 72) 50 55. Geschäftsführerin: Hiltraud Schüttler. Konten: 40 011 116 Stadtsparkasse Schmalleberg, BLZ 460 528 55, 4876-461 Postscheckamt Dortmund. Jahresbeitrag einschl. des Bezuges dieser Zeitschrift 9,- DM. Beitragszahlungen werden auf eines der vorgenannten Konten erbeten.

Redaktionsstab: Vorsitzender: Knut-Friedrich Platz, Sebastiansweg 10, 5960 Olpe; Theo Hundt, Keschladwege 3, 5960 Olpe; Friedhelm Ackermann, Arnsberg; Günter Becker, Lennestadt; Fritz Droste, Elspe; Hedwig Jungbluth-Bergenthal, Schmalleberg; Heinz Lettermann, Olsberg; Heinz-Josef Padberg, Meschede; Clemens Pröpper, Arnsberg; Siegfried Richter, Arnsberg; Josef Wiegel, Schmalleberg.

„Sauerland“, Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes e.V., 5948 Schmalleberg, Postfach 1140, Tel.: (0 29 72) 50 55. – Redaktion: Hans Wevering, 5760 Arnsberg 2, Schloßstraße 54. Druck: Strobel-Druck, Arnsberg

Verlag Sauerländer Heimatbund e.V.,
Anschrift und Telefon wie oben.

Johannes Hatzfeld

Zu den bedeutenden Sauerländern, die man in Wilhelm Schultes „Westfälische Köpfe“ vermißt, gehört der Prälat Dr. Johannes Hatzfeld aus Benolpe bei Welschen Ennest, dessen 100. Geburtstag wir am 14. 4. 1982 hätten feiern können. Die Westfalenpost gedachte dieses Tages in einer kurzen Notiz. In DER DOM würdigte ihn Josef J. Link ausführlich als begnadeten Priester und Volksbildner, Volksliedersammler, Kirchenmusiker, Schriftsteller, als Chefredakteur des Sonntagsblattes LEO 1932 bis zum Verbot 1941 und DER DOM 1946 - 1951 und schließlich als einen der Väter – gemeinsam mit Anton Heinen und August Pieper – der katholischen Bildungsarbeit im „Franz-Hitze-Haus“ des Volksvereins für das katholische Deutschland. Es kann danach kein Zweifel bestehen, daß wir in Johannes Hatzfeld, der am 5. 7. 1953 in Paderborn starb und dort begraben liegt, wirklich um eine Persönlichkeit von ganz erheblicher Bedeutung für seine Zeit aber auch für die Nachwelt haben, auf den wir als einen Sauerländer stolz sein können.

Johannes Hatzfeld stand aber auch mit dem Sauerländer Heimatbund in unmittelbarer Verbindung. Ob er „Mitglied“ war, weiß ich nicht. Mitarbeiter an der unserer Zeitschrift vorausgehenden „Heimwacht“ und „Trutznachtigal“ war er jedenfalls und, wie J. J. Link schreibt, war er „ein echter Sauerländer (der auch gelegentlich in seinem Heimatplatt predigte), auch wenn er in Paderborn seine zweite Heimat fand“. In seinem Heimatort Benolpe war er allerdings nur teilweise gefragt; es gab dort nämlich noch Leute, die ihm anlasteten, daß sein Vater (!) im Dorfe Grundstückskäufe gemacht hatte, die den Verkäufern oder ihren Erben später offenbar leid waren. Das Ehrenbürgerrecht hat ihm jedenfalls nicht seine Heimatgemeinde, sondern „nur“ die Stadt Paderborn verliehen. Die Universität München – keine der ganz Kleinen – gab ihm den Ehrendoktor.

Ich persönlich habe Johannes Hatzfeld nie kennengelernt, doch war er mir schon in jungen – „jugendbewegten“ – Jahren kein Unbekannter mehr. Neben Klemens Neumanns „Spielmann“ war uns Hatzfelds „Tandaradei“ das

bei weitem liebste Liederbuch. Hier fanden sich nicht nur die schönsten und mit kritischem Sachverstand ausgewählten alten Volkslieder, sondern diese waren überdies fast ausnahmslos dreistimmig, und wie die Praxis zeigte – wir sangen sie für uns und auch viel öffentlich – ganz ausgezeichnet und wirkungsvoll gesetzt. Es gab sogar eine Klavier-Ausgabe. Das umfangreiche Liederbuch hat nicht umsonst zahlreiche Auflagen (die WP spricht von 200 000 Exemplaren) erfahren! Leider erfolgte nach dem Krieg keine Neuauflage mehr; das „Tandaradei“ würde bestimmt auch

heute wieder „ankommen“. Für uns Sauerländer hat gerade dieses Liederbuch aber auch noch eine besondere Bedeutung insofern, als zahlreiche der dort zu findenden Lieder in der engeren Heimat Hatzfelds, also im Sauerland aufgezeichnet wurden. Also echte Volkslieder aus dem Sauerland! Übrigens, als im Zuge der Serie des Deutschen Volksliederarchivs „Landschaftliche Volkslieder“ 1928 das Bändchen „Westfälische Volkslieder mit Bildern und Weisen“ an die Reihe kam, war der Herausgeber natürlich auch Johannes Hatzfeld.

Theo Hundt

PANORAMA PARK

SAUERLAND

Inklusiv-Preis

Ein Tagesausflug für die ganze Familie, z. B.: Fahrten mit dem Rothaarblitz, den Bumperboats, dem Wasserbob u. auf der Super-rutschbahn. Spielpavillon.

Großer Kinderspielplatz, dazu Freigehege mit Elchen, Hirschen, Bisons, Sauen, Muffelwild, Rehen, wilden Bergziegen usw. 2 gemütliche Restaurants. Grillen im Freien und vieles mehr. Inklusiv-Preis

Öffnungszeiten tägl. 10-18 Uhr.

PANORAMA-PARK Sauerland, 5942 Kirchhundem 1, Tel. 027 23/2048
Anfahrt: Autobahn A 4 und A 45 bis Olpe, B 55 bis Lennestadt, von dort ausgeschildert.

*Gegossenes Zinngeschirr
aus gutem Hause*



Schött & Co. KG

Holecke 5
5750 Menden
Fernruf (0 23 73) 21 22 / 100 73

GLOBUS

SB WARENHÄUSER 22x im Westen

IM SAUERLAND IN:

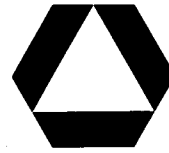
kaufen, wo man
parken kann!



- **BRILON**
- **FINNENTROP**
- **LÜDENSCHIED**
- **MESCHEDA**
- **MEINERZHAGEN**
- **OLPE**
- **PLETTENBERG**

...darum immer wieder zu GLOBUS...

MAN SPÜRT, WAS MAN SPART!



Leistung und Partnerschaft

Wenn Sie die Dresdner Bank heute im Kreise der ganz Großen finden, dann gibt es dafür viele Gründe. Einer davon ist, daß bei allen unseren Bemühungen und Leistungen immer der Kunde im Mittelpunkt steht. Großcomputer, Klarsichtleser, elektronische Datenübermittlung helfen uns, die Flut der täglichen Geschäfte schnell und zuverlässig abzuwickeln und unsere Kunden so zu betreuen, wie sie es von uns erwarten können. Denn erst die Technik einer großen Bank gibt uns die Zeit für eine persönliche, auf die individuellen Probleme des einzelnen Kunden zugeschnittene Beratung. Daraus entstand die vertrauensvolle Partnerschaft, die uns mit Kunden und Geschäftsfreunden in aller Welt verbindet.

181

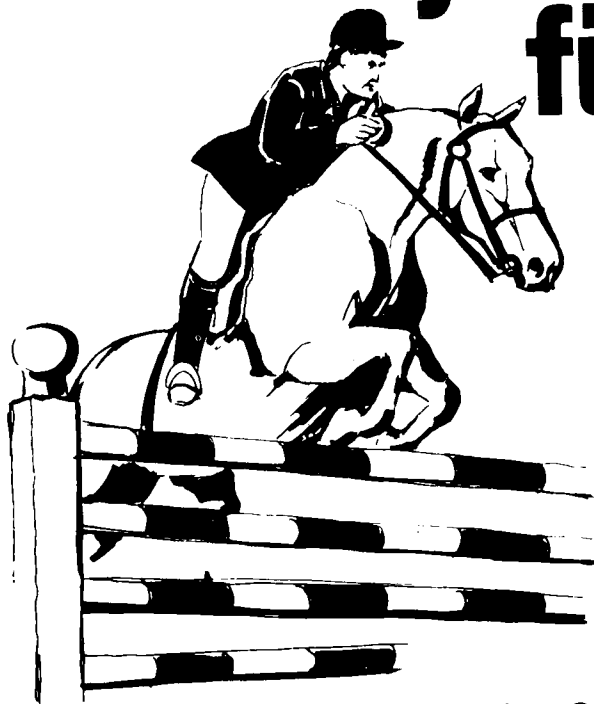
Dresdner Bank**Mit dem grünen Band der Sympathie**

Postvertriebsstück - Gebühr bezahlt. 2267
 93- 2767-
 BAUER, WILHELM

Ihre Geldb nehmen je für Sie...

GOLDSIEPEN 4

5960 ULPE-RHODE



... sofort und aus dem Stand. Denn sie sind Vollblut-Profis und kennen den Geld-Parcours, wissen, wie sich Ihr Ersparnis sicher und ausdauernd vermehrt.

Auch wenn Sie Geld brauchen, sollten Sie mit Ihren Geldberatern sprechen.

Sie räumen alle Hindernisse aus dem Weg. Also, setzen Sie auf das »richtige Pferd«.



Ihr Geldberater

Die Sparkassen des Sauerlandes

Sparkasse Arnsberg-Sundern · Sparkasse Attendorn · Sparkasse Balve-Neuenrade · Sparkasse Bestwig · Sparkasse Hochsauerland · Sparkasse Finnentrop · Sparkasse Lennestadt-Kirchhundem · Sparkasse Meschede · Stadtparkasse Marsberg · Sparkasse Olpe-Drolshagen-Wenden · Stadtparkasse Schmallenberg.